

härker berücksichtigt werden muß, als das in dem neuem Osthilfsprogramm vorgelesen ist. Die Wünsche, die in dieser Hinsicht der Frankfurter a. d. O. Wirtschafts- und Kulturbund geäußert hat und die wir in der letzten Nummer mitgeteilt haben und die sich mit denen der Frankfurter Handelskammer (siehe unten) decken, sind durchaus berechtigt.

Ministerpräsident Braun über das Ostprogramm.

Bei der Beratung des Etats des Ministerpräsidenten nahm im Preussischen Landtage am 8. Mai Ministerpräsident Braun das Wort zu Ausführungen, in denen er Preußens Anspruch auf Osthilfe feststellte und sich dafür als gewillt erklärte, bei geeigneten Anlässen an das Ostprogramm zu machen. Es heißt in der Rede: „An außerpreussischen Ländern wird es mitunter so dargestellt, als ob durch die Aufwendungen aus Reichsmitteln für die Osthilfe dem Staat Preußen ein besonderer Dienst erwiesen werde. Zu einer derartigen Argumentation kann man nur kommen, wenn man von der Auffassung ausgeht, daß es ein besonderer Vorzug für Preußen war, als einziges deutsches Land durch den Friedensvertrag erhebliche Gebietssteile und Vermögenswerte von über drei Milliarden zu verlieren und seine Provinzen durch den unbilligen polnischen Korridor zersplittern zu lassen.“

Die für die Osthilfe unbedingt notwendigen Hilfsmittel bestanden aber nicht nur das Reich, sondern auch den preussischen Staat, der sich nach den finanziellen Umständen bisher in weitgehendem Maße auch finanziell bei den Hilfsmitteln beteiligt hat, d. h. Verluste erlitten und Aufwendungen gemacht hat, von denen alle anderen Länder verschont geblieben sind. Preußen wird auch künftig, wie bisher, in weitgehendem Maße jene Fürsorge den notleidenden Ostlichen Bezirken angedeihen lassen und wird bei der Durchführung der jetzt in Aussicht stehenden größeren Hilfsmittelmaßnahmen des Reiches nur allen darauf bedacht sein, daß sie lückenlos erfolgen, d. h. so, daß der Wirtschaft nachteilig gehalten wird.“

Serobu grotesk mutete es aber an, wenn unter Hinweis auf die Hilfsmittelmaßnahmen für die ostlichen Grenzgebiete in Bayern jetzt herangezogen wird, daß auch Bayern eine Ostgrenze habe und an den Reichsaufwendungen zur Osthilfe teilhaben müsse. Demgegenüber muß man doch die Frage aufwerfen: Wo sind in Bayern die neuen Grenzgebiete? Wo ist dort die gewaltige Zerschneidung des Staatsgebietes durch einen außerstaatlichen Korridor? Wo sind dort Eisenbahnen, Wegeverbindungen und Wirtschaftsverbindungen an der Grenze gemaltam zersplittern worden? Die Fragen aufwerfen, heißt, sie für jeden Einseitigen auch beantworten und läßt erkennen, wie abwegig das bayerische Vorgehen auch in dieser Frage ist.“

Wann kommt die Osthilfe?

Die „Abendblatt-Zeitg.“ (Nr. 227) schreibt aus Essen melden: „An unrichtigen Kreisen kommt man demnach, daß der Entwurf des Osthilfsprogramms bis zur 5. Sitzung des Reichstags im Juni fertiggestellt ist. Es wird allerdings wohl erst im Frühjahre parlamentarisch erledigt werden, vielleicht in einer eingehenden Zwischenfrist des Reichstages.“

Forderungen der Frankfurter Handelskammer.

Die Industrielle- und Handelskammer für Frankfurt a. d. O. und die Zeamark, die Herr Direktor Dehne neu zum Vorsitzenden wählte, nahm in ihrer letzten Sitzung zu den geplanten kreditpolitischen Maßnahmen mit Zustimmung aller ihrer Mitglieder folgende Stellung ein: „Zu dem infolge der neuen Grenzziehung notwendig gewordenen Gebiete des Ostens gehören in der Provinz Brandenburg neben den Kreisen Gützkow, Schwiebus, Strehle, Vansb., und Trossenau unbedingt auch die Kreise Ost- und Westpreußen. Die Auswirkungen des Vordrängens polnischer Staatsmacht gehen weit über die neue Reichsgrenze hinaus und machen außerordentlich sich im gesamten deutschen Ostgebiete bis zur Oder empfindlich bemerkbar. Es ist daher zu verlangen, daß als schwer notleidende und dringend unterstützungsbedürftige Gebiete der Provinz Brandenburg im Rahmen des Ostprogramms alle östlich der Oder gelegenen Landestteile angesehen werden.“

Über den Inhalt und die Auswirkung der geplanten kreditpolitischen Maßnahmen im Rahmen des Ostprogramms sich ein klares Bild zu machen, ist die Kammer außerstande. Sie ist der Meinung, daß das Reich und das Land Preußen zusammen von sich aus endlich ein ausschließliches Programm über die geplanten Sanierungsmaßnahmen und ihre Durchführung vorlegen und den beteiligten Kreisen dabei weitgehende Kritik und Mitarbeit einräumen müssen. In einem solchen Hilfsprogramm muß für alle notleidenden Betriebe in Handel, Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Gewerbe eine einheitliche Unterstützungsmöglichkeit geschaffen werden, die unabhängig von der Größe der Not differenziert werden darf. Zur Durchführung der Hilfsmittelmaßnahmen sind die Regierungspräsidenten zu bestimmen, es ist ihnen aber dabei zur Pflicht zu machen, vor Abgabe ihrer Gutachten bezüglich der Notwendigkeit von Unterstützungen die örtlichen Berufsvertretungen zu hören. Dringend notwendig ist es, im Hinblick auf die Gesamtlage des deutschen Ostens Finanzsollstreckungsmaßnahmen des Fiskus aus Steuerforderungen gegen Inhaber

industrieller, gewerblicher, landwirtschaftlicher, kaufmännischer und handwerklicher Betriebe aus einer längere Zeit hin auszulassen, damit nicht Steuerschuldner von Haus und Hof getrieben, mercoler Grundbesitz veräußert und von einem lebenden Dritten billig erstanden wird.“

Einbeziehung des Kreises Croßen in die Osthilfe.

Wie wir der Antwort des Ministers des Innern auf eine kleine Anfrage entnehmen, ist das Staatsministerium bereit, den Wünschen des Kreises Croßen (Oder) auf Unterstützung aus dem Mitteln des Ostprogramms Rechnung zu tragen. Damit wird auch das Sommerfeld in das Ostprogramm einbezogen.

Die Kreise Ost- und Westpreußen und die Osthilfe.

Die Preussische Minister des Innern, Prof. Wentz, hat auf eine kleine Anfrage des Abgeordneten Schütz (W. Pr.) im Preussischen Landtage über die Einbeziehung des Kreises Ostpreußen in die Osthilfe folgendermaßen geantwortet: über die Verteilung etwaiger Sondermittel für die Ostprovinzen sind genügende Beschlüsse vom Reich und Preußen noch nicht gefaßt.

Der Kreisaußschuß des Kreises Westpreußen wendet sich mit folgender Entschlossenheit an die Parlamente und Zentralbehörden:

„Wie uns bekannt wird, soll der Kreis Westpreußen nicht in die Hilfsaktion für die gefährdeten Ostgebiete einbezogen werden. Handel, Gewerbe und Handwerk liegen im Kreis Westpreußen schwer darüber als Folge der durch die Grenzziehung im Osten geschaffenen Verhältnisse. Die Landwirtschaft des Kreises kämpft um ihre Existenz. Die Einwohner sind bis zur Untaugbarkeit mit Steuern und Abgaben belastet. Selbst für wirtschaftliche und kulturelle Verbesserungen können weder aus dem Kreis noch von seinen Städten und Gemeinden aufgebracht werden. Selbst dringend notwendige Ausgaben für solche Zwecke müssen je Jahr und Tag unterbleiben. Wir richten deshalb an die Reichs- und Staatsregierung und an die zuständigen Parlamente die inständige und dringende Bitte, den Kreis Westpreußen in dem Programm für die Ostmark angemessen zu berücksichtigen.“

Forderungen des Breslauer Provinziallandtages.

Am Ostprogramm nahm der niederösterreichische Provinziallandtag folgende Entschlossenheit an:

1. Der Provinziallandtag der Provinz Niederösterreich weist die Reichs- und preussische Staatsregierung mit allem Nachdruck darauf hin, daß es Aufgabe der gesamten Politik sein muß, die Widerstandskraft des Ostens zu stärken, wenn man nicht in einigen Jahren im Osten vor einem völligen Zusammenbruchen stehen will. Auch die jetzt geplante Osthilfe kann nur ein Teil dieses allgemeinen Programms sein.

2. Abgesehen von der durch die eigentliche Grenzzerstörung benötigten unmittelbaren Grenzhilfe dürfen alle Hilfsmittelmaßnahmen, die zur Erhaltung und Wiederherstellung der Wirtschaft des Ostens bestimmt sind, nicht auf einige wenige von der neuen Grenzziehung unmittelbar betroffene Grenzkreise Niederösterreichs beschränkt werden. Die Rettung des Ostens ist eine allgemeine, so daß die im Aufleben befindlichen Wirtschaftskräfte der gesamten Provinz wieder benutzt werden müssen.

3. Landwirtschaft und alle ihre Nebenerzeugnisse, insbesondere Forstwirtschaft und Gartenbau, sowie Industrie, Handwerk und Handel müssen durch das Ostprogramm gleichmäßig beachtet werden. Das Ziel muß sein: die Wiederherstellung der niederösterreichischen Wirtschaftskraft durch Schaffung gesunder Grundlagen für eine wirkliche Sanierung der Provinz. Die Sanierung des Ostens ist ein allgemeines Ziel, auf dem Grunde muß die Zweckmäßigkeit aller Einzelmaßnahmen nach diesen Gesichtspunkten geprüft werden unter Hinsichtigung von Sonderbedingungen aus allen Grenzstrichen der Provinz.

Die Provinz ist bereit, ihre Geldinstitute für die Durchführung von Umschlagnungs- und Betriebserhaltungsmöglichkeiten in weitgehendem Umfange zur Verfügung zu stellen.

4. Im Rahmen dieses Gesamtprogramms hält der Provinziallandtag von Niederösterreich folgende Forderungen an die Regierung: a) Aufnahme gesetzlicher Bestimmungen zugunsten der Ostens in das neue Reichs- und Preussische Finanzvergleichsgesetz. Die Beibehaltung des gegenwärtigen Finanzgleichs bedeutet für die Provinz eine Unmöglichkeit. Eine bestmögliche gerechte Neuverteilung des Finanzgleichs muß daher von der Staatsregierung mit allem Nachdruck gefordert werden, insbesondere ist die seit 1904 bestehende Neuverteilung des Ostens in die Ostprovinz, die die Provinz in erheblichem Maße belastet, zu ändern. Die wirtschaftliche Lage der ostlichen Wirtschaftskreise und der öffentlichen Verbände, namentlich auch der Provinz selbst, ist durch verstärkte außerordentliche Überverteilungen zur Laufenzeit Einhalt zu tun.

b) Der Ausgleich für die Kommunalstellen für die Arbeitslosen durch Ausbau der Kreise- und übernahme der Ausgeweiteten-Versicherung ist gleichfalls beabsichtigt vorzunehmen, mindestens inwieweit, als die Gemeinden darüber befragt werden sollen. c) Die öffentlichen Arbeiten sollen in dem Maße ausgebaut werden, inwieweit die öffentlichen Arbeiten der Provinz selbst, die durch verstärkte außerordentliche Überverteilungen zur Laufenzeit Einhalt zu tun.

d) Verstärkte öffentliche Steuerüberverteilungen für die östlichen Provinzen und namentlich auch für Niederösterreich sind ein

Gebot gleichbleibender Gerechtigkeit, dessen Erfüllung nicht mehr aufgehoben werden darf.

Wir verlangen: Erhöhung der Einkommen- und Körperschaftsteuererleichterungen für Obererschlesien durch geeignete Änderung des jetzigen Verteilungsmaßstabes.

Mehrzeitung von Hausinspektorenmitteln zur Förderung der Bautätigkeit. Verbot im Festenausgleich und in Ausgleich der Steuererleichterungen die nicht festliche Verwendbarkeit des Offens mit dem Reiche ihre praktische Auswirkung finden.

Volle Schaffung eines wirklichen Schullausangestandes.

Bergabe von Mitteln zur Senkung der Reallohnern.

Senkung der Frachtenbelastung zum Ausgleich für die Wirtschaftserne der Provinz Obererschlesien.

Vergünstigte Kreditlinie für Landwirtschaft und Industrie, gegebenenfalls unter Bürgschaft der öffentlichen Hand.

Weitgehende Wiederherholung der den Ostprovinzen vom Staate Preußen gegebenen Hochmallerkredite.

Stärkere Zumeilung von Reichs- und Staatsmitteln für die Ausführung von Reichs- und Staatsarbeiten, insbesondere des von der Provinz Obererschlesien geplanten, dreijährigen Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Erhöhung des Verkehrs und Förderung des Absatzes durch Sinierung des Ausbaues von Chausseen, Eisenbahnen von nachhaltigem wirtschaftlichen Wert für die Wirtschaft der Provinz.

Verstärkte Förderung der Sieblung von Bauern und Landarbeitern und des Landarbeiternwohnbaues.

Die Wirtschaftskammer in Obererschlesien.

Die Handelskammer in Oppeln hielt am 7. Mai eine Vollversammlung ab, in der der Syndikus mitteilte, daß die Wirtschaftskammer in Obererschlesien katastrophale Formen annehme. Im Jahre 1929 habe sich die Zahl der Konkurse gegen das Vorjahr verdoppelt. Durch die

Grenzziehung (und durch den Handelskrieg) sind in Ostoberschlesien zweihundert Betriebe mit 12 000 Arbeitern vernichtet worden. Obererschlesien müßte gleich Ostpreußen als besonders Notstandsgebiet behandelt werden. Zu einer einmütigen angenommenen Entschließung wurden schnelle Hilfsmaßnahmen und Anerkennung Obererschlesiens als wirtschaftliches Notstandsgebiet des deutschen Reiches verlangt.

Landbauern und Gewerbetreibenden wird nicht nur die Vermögensminderung durch Senkung der Eisenbahntarife innerhalb Schlesiens nie nach seinen wirtschaftlichen Abhängigkeiten und den deutschen Seehäfen durch entsprechende Abänderung der Ufer, durch Verengung der oberprovinzialen Verkehrsverbindungen wie endlich auch durch Senkung der überhöhten kommunalen Steuern. Angesichts der schweren Notlage Obererschlesiens bitten wir daher dringlich im Rahmen der Offiziele um die entsprechende Hilfsmaßnahme für unseren Bezirk.

Creviranus über die Hilfe für den Westen.

In einer Pressefregung, die der neue Minister für die bestetzten Gebiete, Creviranus, in Frankfurt a. M. abhielt, kam auch die Rede auf die Katastrophe, daß der Westen sich im Verhältnis zum Osten stark benachteiligt fühle. Der Minister führte dazu aus, daß er im Gegensatz zu der vorigen Reichsregierung die Hilfe für den Westen nicht mit den für 1930 vorgesehenen 22 Millionen als abgeschlossen ansehe, sondern für 25 Millionen ansetze und auch in den nächsten Jahren mehrere Mittel dafür freizumachen erstrebe. Er habe dagegen sein Veto eingelegt, daß 35 Millionen für den Osten durch den Verkauf von Reichsbesitz im Westen freigemacht würden. — Das ist je sehr interessant!

Der „Voll. Sig.“ zufolge soll Creviranus Verkehrsminister werden, v. Guetard aus dem Reichsamt ausscheiden und das Ministerium der bestetzten Gebiete dem Reichsinnenministerium (Dr. Witt) angegliedert werden.

Deutsche Erfolge bei den Landtagwahlen in Ostoberschlesien.

Am 11. Mai fanden in Ostoberschlesien die Wahlen zum Schlesischen Landtag statt. Der 12. Landtag, am 12. Februar 1929, war der letzte Wojewodschaftslandtag nach selbständigem Landtag aufgelöst worden, weil sein Kontrollrat nach selbständigem Landtag aufgelöst worden, weil sein Kontrollrat dem Wojewoden Gragnyik unannehmbar wurde und dem Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Lili, den die Abgeordnetenimmunität vor der Verhaftung schützte, der Prozeß gemacht werden sollte. Um die Bestimmung des „organischen Statuts“, das Neuwahlen innerhalb 75 Tagen nach der Auflösung vorschreibt, kümmerten sich die Wähler der Provinz nicht. Fünftausend Jahre lang hat der Schlesier die Gragnyik mit unbeschränkter Machtvollkommenheit in Genuß registriert. Oben dem Landtag Rechnung über seine Vermaltungstätigkeit und seine Ausgabeverhältnisse obliegen zu müssen, hat er in dieser Zeit erhebliche Steuermittel zu parteipolitischen und ausgeprochen milderheitslieblichen Zwecken verwendet, hat er den Gemeinden, die sich seinen, d. h. den Wähler Wänschen, nicht fügten, die Selbstverwaltung genommen und auf alle möglichen Kosten Leute aus dem Aufständlichenbereichenden und dem Sanierungsgebiet geleitet. Die Angelegenheiten der deutschen Minderheit wurden aus den Ämtern getrieben, das durch die Gesetz Konvention „garantierter“ Minderheitschulen zerstört, Kaufende von deutschen Arbeitern auf die Straße geworfen. Von deutschen Unternehmungen wurden allerlei Schwierigkeiten von beherrschender Seite gemacht. Ein Beispiel für viele genügt als Beleg dafür, daß Polen auf Genuß gehen: Gegen die in Polen liegenden Unternehmungen des Fürsten von Pisch löß wegen rückständiger Steuern in Höhe von 10 Millionen Slety mit Zwangsmaßnahmen vorgegangen worden. Anderen übernahm die polnische Regierung die polnischen Unternehmen. Wänschen des Ratowitzer Wojewoden offenbar mehr entgegenkommen, sind größere Steuerhöhen in den letzten Jahren getrieben worden. Die Pischschen Unternehmungen haben ihre deutschen Angestellten und Arbeiter durchweg in ihren Stellungen behalten, sie sich je auch der jetzige Fürst Pisch als Vorherrscher des Deutschen Volksbundes für Obererschlesien mehrheitlich für die Sache der deutschen Minderheit eingesetzt hat. Grund genug, um ihn wirtschaftlich zu schikanieren.

Mit allen Mitteln hat die Wähler Regierung den Autonomiegedanken in Ostoberschlesien zu unterdrücken versucht. Sie hat mit ihrer Politik aber nur erreicht, daß der Wunsch nach territorialer Selbstverwaltung in der bodenständigen Bevölkerung heute stärker ist als je. Die Zentralisierungspolitik Gragnyiks hat im Verein mit den Mißerfolgen der Wähler Wirtschaftspolitik zu einer ungemessenen Verschärfung der Gegensätze und argen Zersplitterung im polnischen Lager geführt. Es ging bei den Wahlen des letzten Sonntags um den Gedanken der Autonomie. Kein anderer als Korsantj hatte die Wahl gewonnen, „mein Volksabstimmung“ genannt. Der ist richtig und wieder falsch, falsch insofern, als bei den Landtagwahlen jetzt nicht die Frage gestellt war, ob das Land am Deutschen oder Polen fallen soll; richtig aber insofern, als es sich entschieden sollte, ob der Ostoberschlesier die ihm zugesicherte Autonomie erhalten oder zu einem Herrschafts- und Ausbeutungsobjekt nationalpolnischer Satrapen herabgedrückt werden

soll. Von allen Gruppen, die in den Wahlkampf getreten sind, hat keine die Parole der Autonomie so ehrlich und aufrichtig wie die Deutsche Wahlgemeinschaft gemeint. Denn wenn ein Ausgleich der nationalen Gegensätze, von dem die Weisheitslehre des ostoberschlesischen Volksstums abhängt, überhaupt erreicht werden kann, so nur dann, wenn das Land nicht dem Einfluß zumanderer Elemente aus dem Osten ausgesetzt ist, durch die nur soziale Unruhe, kulturelle Not und nationale Feindschaft ins Land hineingetragen werden. Eine der wichtigsten Aufgaben des Landtags ist es deshalb, sich die Sicherstellung der Autonomie durch die Verabschiedung der Wojewodschaftsverfassung sein, die der erste Landtag trotz seiner 6½jährigen Tätigkeit nicht unter Dach gebracht hat. Der in der Ära Gragnyik in trostlose Vermirrung geratene Verwaltungapparat ist zu ordnen, die landbauern Elemente, die das bisherige Regime den Obererschlesiern als Beamte, Gemeinderäte usw. aufzugesonnen hat, sind aus den Ämtern zu entfernen; das Industriegebiet bedarf einer eigenen sozialen Gesetzgebung, einer eigenen Ordnung des Finanzwesens, des Kommunal- und Bildungswesens, eines eigenen Systems der öffentlichen Arbeiten usw.

Dieselben Deutschen, die von den Polen aller Schattierungen so unzulässige Male verletzt und togenwinkt worden sind, leben noch heute, und das ist der erste Eindruck, den der Ausgang der Wahlen hervorruft, sie haben eine wunderbare Lebenskraft und gefestigte Behauptungsenergie bewiesen. Daß die Deutschen noch ein Recht in Ostoberschlesien mitzuführen haben, hat man nicht nur im Grunde der polnischen Bevölkerung geahnt. Denn Jomobi die Korsantj — wie die Sanierungsgruppen haben sich um die Bundesgenossenschaft der Deutschen bemüht. Der kommunistische Bürgerminister von Ratowitz und Vorsitzende des sogenannten „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsvereins“, Dr. Kocur, hat sich in einem in deutscher Sprache verfaßten Aufruf an die Deutschen gewandt, und Korsantj spielte sich, wie vor Jahren, wieder als der Sanifizierer der neuen Selbstverwaltung auf, der auch die deutsche Minderheit vom Druck der Wähler Sanocja zu befreien verspricht. Die deutschen Obererschlesier haben keinen von beidem getraut, sondern ihre eigene Hilfe gemöhlt.

Der neue Polenpakt!

Dieser Satz ist im Verlauf des Deutschen Ostmarkenvereins unter dem Titel „Der neue Polenpakt!“ ein Buch erschienen, das eine sorgfältig gesammelte Auswahl polnischer Selbstzeugnisse über die Expansionsabsichten des polnischen Machthautes enthält. Der Verfasser, Werner Zuch, hat mit diesem Buch ein Aufklärungswerk geschaffen, das nicht nur für die deutsche Bevölkerung, sondern auch für den polnischen Leserkreis, der „Der Polenpakt!“ von Wagner-Boberg. Wir können auf das Buch in der nächsten „Ostland“-Nummer noch ausführlich zurück. An die Mitglieder des Ostbundes wird das Buch gegen Rückschneide oder Vereinfachung des Betrages zum Preise von 2.— RM. von der Geschäftsstelle abgegeben.

Da die polizeilichen Verbote, die behördlichen Prohibitionen, der wirtschaftliche Druck und die anderen Maßnahmen nicht ausgereicht hatten, um den Widerstand der nationalen Minderheit zu unterdrücken, trat der Aufständlichen-Verband, der in tausend Säulen seine Befestigung zur Wiederempfehlung der Deutschen besaß, auf den Plan. Er ging gegen die Anhänger der Deutschen Wahlgemeinschaft mit offenen Gewalttätigkeiten vor und nahm auf seine Art Gewalt in den verlorenen Kantonen, Posen, der evangelischen Pfläzzer, der polnischen Provinzen und in anderen ausgedehnten Gegenden an. Am 5. Mai wurde eine Wahlversammlung der Deutschen Wahlgemeinschaft in Sierzianowicz gelanget, wobei von der Galerie aus Stühle unter die deutschen Subjekte geworfen wurden. Am Tage darauf wurde eine zweite deutsche Versammlung in der Kantonen-Bezirkshalle, in der Senator Pant und Abgeordnete der polnischen Parteien ebenfalls durch Stühle aus dem Saal ausgedrängt. In beiden Fällen hatte sich die Polizei gezeigt, gegen die Aufständlichen zum Schutz der Deutschen einzuschreiten. Bei der Sprengung der Kantonen-Versammlung hatte die Polizei zu Fuß und zu Pferde sogar den polnischen Stofftrupp unterstellt, indem sie auf die vom Saal flüchtenden Versammlungsteilnehmer einschlug. Diese Vorgänge überfälle auf deutsche Wähler hatte die Deutsche Wahlgemeinschaft, von jeder politischen Wahlpartei, die in der Wahl teilnehmen, um nicht Leben und Gesundheit ihrer Anhänger zu gefährden. Der Aufständlichenverband hatte also seinen Zweck erreicht. Um den patriotischen Übermut der Aufständlichen-Semitar zu dämpfen, wurde der Alkoholabsatz am Wahltag verboten; trotzdem ist es mehrfach zu Gewalttätigkeiten gegen Angehörige der deutschen Minderheit gekommen. In Sierzianowicz wurde ein Stimmzettel durch den deutschen Wahltrupp zerstört; so sehr er sich mißbilligt, daß an seinem Aufkommen gemeißelt wird. Sehr überall wurden die deutschen Wahlplakate von organisierten Stofftrupps der Groszjanjki-Regierung entfernt; Hunderttausende von Werbeplakaten sind kurz vor der Wahl im Kantonen-Büro der Deutschen Wahlgemeinschaft polizeilich beschlagnahmt worden.

Trotz aller Schmäherungen und Terrorakte erzielten die Deutschen einen vollen Erfolg. Am 27. Mai wurde der Wahltag durchschonlich 95 v. H. Die Weizenkörnte war für die Wahlen in drei Kreise eingeteilt worden: Tschern, Bielin, Rybnik und Pleß bildeten den Wahlkreis I; Kettowitz den Wahlkreis II und Königsbütte den Wahlkreis III. Die Regierungspartei trat in den einzelnen Kreisen mit 3-5, Korszjanj mit 3-4 verschiedenen Listen auf. Die Kommunisten, die deutschen und polnischen Sozialisten, der Sozialist Selbsthülfe sowie die Verbände der Bauern und Bauernarbeiter, die Sozialisten, die sich abgespalten von den deutschen Sozialisten, die eine eigene Liste aufgestellt hatten, waren in der Deutschen Wahlgemeinschaft zusammengeschlossen. Insgesamt wurden 60 514 Stimmen abgegeben; davon entfielen auf die Deutsche Wahlgemeinschaft 179 853 Stimmen; das sind 30 v. H. In den Schlesischen Provinz wurden 15 Abgeordnete der Wahlgemeinschaft und ein deutscher Sozialist gewählt. Die Wahlgemeinschaft hat gegenüber dem ersten Wahltag zwei Stühle gewonnen. In einer ganzen Reihe von Orten ist die Stimmenzahl der Deutschen Wahlgemeinschaft um die Hälfte, teils auch doppelt und noch höher gefallen, so in Wryenskoewitz, Mielokowicz, Woinow, Hohenbirken, Zollnikow, Ober-Wiltscha, Lichowikow, Kurortzen, Rabionkau, Dobromnik usw. In allen größeren Orten steht die deutsche Partei ihrer Stimmenzahl nach an erster Stelle. In der Kreisstadt von Hohenburg Groszjanj, sind annähernd 25 000

Stimmen für die Wahlgemeinschaft abgegeben worden. Die Deutschen haben in den neuen Wahlkreisen die höchste Partei. In den Kandidaten wurden gemäß im Wahlkreis Kettowitz; der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Otto Ulitz, Schloßmeister Johannes Schmiegel, Sekretär des Reichsverbandes der Deutschen, Chefredakteur Dr. Max Krull und Verbandseiferer Dr. Ulrich Rojek; — im Wahlkreis Königsbütte Senator Dr. Pant, Gewerkschaftssekretär Richard Frank, Bäuerlicher Joseph Danowas, Kantonssekretär Otto Wierzbicki, Scherrenmann Johann Kompalla und Bergwerkmeister Wilhelm G. — im Wahlkreis Bielin-Lichowikow-Rybnik-Pleß Schulrat Andreas Dudak, Kondmit Martin Herrmann, Bürgermeister Joseph Schimke und Kaufmann Albert Wurga. — Die deutschen Sozialisten werden durch Dr. Glücksmana (Wahlkreis I) vertreten sein.

Wenn man das Ergebnis der Wahlen zusammen, so finden sie bestätigt, was von polnischer Seite immer bestritten worden ist, daß nämlich trotz aller Abmahnungen, trotz allen Zuspruchs aus Osten und trotz allen Drucks und Terror die Wahl mehr als ein Drittel der oberberühmtesten Bevölkerung offen und ganz zum deutschen Volkstum bekennt und daß der Wahltag eine klare und unterschiedene Abgabe an Wertschätzung hat. Denn hinter den Deutschen mit zusammen 160 514 und 26542 Stimmen liegt die Korszjanj-Partei als Verfechterin des Autonomiedenkens mit 137 000 Stimmen an zweiter Stelle. Außer den Kommunisten, die bei 27 000 Stimmen 2 Mandate nur gewonnen haben, gingen alle anderen Parteien zurück, außer höchstens die Regierungspartei, die dem Zentralisationsgedanken entritt und bei einem Verlust von 57 000 Stimmen nur 10 Mandate mit knapp 117 000 Stimmen behaupten konnte. Gegen den Wojewoden Groszjanj haben 80 v. H. der Wähler gestimmt. Auf Grund des „Organischen Statuts“ muß der neuerröbete Sejm am dritten Dienstag nach dem Wahltag, d. h. am 27. Mai, einberufen werden. Dann wird es sich ab zeigen, wie Korszjanj sein Weiberprägen der oberberühmtesten Autonomie annehmen denkt, ob der Wojewode Groszjanj dessen Politik am 1. Mai Schiffbruch erlitten hat, von seinem Polzen zurücktreten muß und ob dem Deutschland, das seine Lebenskraft bewahrt hat, nun auch endlich das ihm juführende Lebensrecht eingeräumt wird. Der Kreislauf im Ulitz-Posen und der Ausgang der Wahlen könnten dem Wählerbund, der 1.5. in Genf wieder einmal Besprechern der deutschen Minderheit in Polen zu besprechen hat, ein guter Wegweiser zur Gerechtigkeit sein.

Die polnische Presse zur Wahl.

Der Erfolg der deutschen Stimmen hat auch in der polnischen Presse einen sehr starken Eindruck gemacht. Der „Kurjer Porann“ schreibt am Montagmorgen bereits von einer beunruhigenden Zunahme der deutschen Stimmen. Auch die nationaldemokratische „Gazeta Warszajska“ spricht von bedeutenden deutschen Erfolgen. Der „Kurjer Porann“ schreibt: „Der Ausfall der letzten Wahlen zeigt leider einen sehr erheblichen Erfolg der Deutschen. Die Regierung ist nicht zu schuldig an dieser Schuld, da die Verflechtung im polnischen Voger und dem geschlossenen Auftreten der deutschen Minderheit zu. Das Verborgene Pflüscheln, der „Kurjer Porann“, bezeichnet das soebenmäßige Ergebnis „für die Deutschen als ziemlich günstig“. Es wurde, so schreibt das Blatt, „durch die Arbeitslosigkeit verursacht, von der etwa 35 000 Personen betroffen wurden, was zusammen mit den Familien etwa 100 000 Köpfe ausmacht. ... Auch die 25 000 Stimmen, die auf die kommunistische Liste abgegeben wurden, sind lediglich der Wirtschaftskrise zuzuschreiben“.

Polen und Danzig.

„Danzig noch nicht ganz in polnischen Händen.“

Auf der Tagung der Vertreter sämtlicher polnischer nationaler Jugendverbände in Gdingen wurde in einer Entschließung festgestellt: Die Jugendverbände des Vagers des großen Polen sind gerade deswegen in Gdingen zusammengewonnen, weil das Ufer der Ostsee das Fundament zur Größe unseres Vaterlandes darstellt. Wenn dieses Fundament auch schon und eng ist, wenn auch das alte Danzig sich noch nicht ganz vollständig in polnischen Händen befindet und auch im Westen und Osten unsere Volksgenossen noch den Deutschen untergeben sind, so besteht mit, welche große und schmerzliche Aufgabe wir noch zu lösen sind und daß eine erfolgreiche Separatpolitik nur ein einziger und starker Staat führen kann, der sich auf das Recht (welches Recht?) stützt und von einem gut organisierten Volk regiert wird. Und weiter heißt es da: „Deutschland verkündet im Vertrauen auf eigenes zahlenmäßiges und materielles Übergewicht und auf die Schwächung seiner weltlichen Tatkraften sowie auf die internationalen Intrigen mit ganzer Offenheit und Frechheit seine Ansprüche auf die Grenzen, die im Versailles-Vertrag festgelegt worden sind. Die Deutschen müssen vorzuehen, aber der Kampf um das Meer und die Grenze für uns heilig ist. Wir erklären, daß niemand uns daran hindern kann, die Grundlagen der Machtstellung Polens an der Seeuküste und auf der Kampfschone gegen das Deutschland zu befestigen.“ Die polnischen Jugendabteilungen, die sich zur Tagung nach

Gdingen begeben, brauchen bei der Durchsicht durch Danziger Gebiet in deutschfeindliche Rufe aus; sie rufen: „Nieder mit den Deutschen!“ „Es lebe das polnische Danzig!“ „Nehmen wir ihnen (d. h. den Deutschen) Danzig weg!“ Wenn man nicht müde, daß diese radikalsten Jugendverbände unter der besonderen Obhut der polnischen Behörden und in enger Verbindung mit polnischen Militärkreisen stehen, könnte man diese Unvernünftigkeit der Danziger Voden das Deutschland zu beschimpfen und die Gewaltanwendung gegen die freie Stadt zu fordern, als Dummjungenstreit betrachten und den polnischen Eltern und Lehrern nahelegen, den jungen Leuten durch geeignete pädagogische Vermittlungen mehr Höflichkeit und Zurückhaltung beibringen.

Die Danziger Währung.

Einheitlich erdienen nur kurzem in der polnischen Presse eine Nachricht, daß Danziger Wirtschaftskreise (I) den Plan aufgestellt hätten, die Danziger Talanta, den Gulden, durch den polnischen Zloty zu ersetzen. Von einem solchen Plan kann selbstverständlich keine Rede sein, es ist irrelevant, daß die Bank von Danzig selbst in einer entsprechenden Erklärung diesen Gedanken entgegenzusetzen hat. Dabei ist zu betonen, daß die Danziger Wirtschaftskreise sich durchaus im klaren darüber sein, daß die Übernahme der polnischen Währung den entscheidenden Schritt zur Polonisierung Danzigs und zur Aufgabe seiner politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit sein würde.

Polen und Wenden in Deutschland.

Neue polnische Schulen in Deutsch-Oberschlesien.

In Deutsch-Oberschlesien, nämlich in den Orten Jendris, Kreis Groß-Strehlitz, Groß-Borek und Wajoka im Kreise Ratibor, sind polnische Privatschulen eröffnet worden. Zur Freuden bestand keinerlei Verpflichtung hierzu. Die Einmischung fand in Gegenwart von Vertretern der preussischen Staats- und der Provinzialverwaltung statt. Neben diesen neuen Privatschulen gibt es in Deutsch-Oberschlesien, auf Grund des neuen Abkommens 51 öffentliche Minderheitsschulen. Davon sind 28 Schulen mit 29 Lehrern und nur 399 Schülern in Betrieb, so daß auf eine Schule nur etwa 13 Kinder kommen, während das neue Abkommen zur Einrichtung von öffentlichen Minderheitsschulen erst dann verpflichtet, wenn sie von mindestens 40 Kindern besucht werden. Deutschland geht also freiwillig weit über die Bestimmungen des Abkommens hinaus. Außer den in Betrieb befindlichen Schulen gibt es in Deutsch-Oberschlesien noch 23 Schulen, die offengelassen werden, aber keine Kinder haben. Für die Erteilung des polnischen Sprach- und Religionsunterrichts sind in Deutsch-Oberschlesien 652 Lehrer zur Verfügung. Daß die polnisch sprechenden Eltern ihre Kinder nicht in die so vorhandenen Kinderämter oder gar nicht besuchten Minderheitsschulen schicken, beweist, daß ihnen der polnische Sprach- und Religionsunterricht, für den Grundbesitz der mehrere Hundert Lehrer reichlich gefordert ist, vollkommen genügt, daß ihnen das Deutschtum trotz der Ministerarbeit des Polenbundes noch näher als das Polentum steht und daß sie ihren Kindern das Fortkommen im Leben nicht unnötig erschweren wollen, indem sie sie in polnische Schulen schicken, wo ihnen der Zusammenhang mit den deutschen Nachbarn und der deutschen Sprache mehr oder weniger verloren geht.

Von „Kurier Pomoński“ zufolge wurde in einer Versammlung des polnischen Schulvereins in Duxen unter dem Vorsitz des Pfarrers Rimas beschloffen, in den Kreisen Rosenburg und Guttentag einige — vorläufig einklassige — polnische Klein- und Mittelschulen zu errichten. Diese werden den Anfang künftiger normaler polnischer Volksschulen bilden.

Ein Hochverratsprozeß in Kattowitz.

Das Kattowitzer Verichtsgericht verurteilte den früheren Angehörigen des Polenbundes in Deutschland, Paul

Jimnot, wegen Hochverrats zu einem Jahr Gefängnis und sechs Jahren Ehrverlust. J. soll, nachdem er seinen Posten beim Polenbund wegen Unterschlagungen verloren hatte, verschiedene Geheimnisse des Bundes an die Gleimberg-Polizei ergattert haben, welche die polnischen Behörden durch ihre Spione in Deutschland Kenntnis erhalten hatten. An dieser kurzen Nachfrist ist Verschwiegenes sehr interessant: Erstens, daß ein Angehörter des Polenbundes sich Unterschlagungen hat zuführen können lassen. Zweitens, daß ein Pole, der Mitteilungen über die Tätigkeit des Polenbundes, also einer Organisation in Deutschland macht, die von Nachts wegen mit keiner staatspolizeilichen Stelle in Zusammenhang stehen, leben, an einem polnischen Gericht wegen Hochverrats verurteilt wird. Drittens, daß es im Polenbunde, der sich unaufrichtig als das Mutterland der Polgalität bezeichnet, Geheimnisse gibt, deren Verrat dem Betreffenden als Verbrechen gegen den polnischen Staat angesehen wird. Und viertens, daß die polnische Behörde von dem Verrat Kenntnis erhalten hat, woraus hervorragt, daß sie durch ihre Spione die Tätigkeit der deutschen Behörden übernahm.

Der Brief Pötscheks.

Der in der Mitteilung „Nationale Überfremdung der Pusch“ („Ständ“ Nr. 18) erwähnte Brief des Erhebenden Pötschek an den Prager Außenminister Vensch hat nachstehenden Wortlaut: „Euerer Excellenz erlaube ich mir ergebenst mitzutteilen, daß ich nunmehr über die Verehrliche Excellenzes gerühmte Schreiben vom 23. März dieses der Auswärtigen Angelegenheiten den maßgebenden Einfluß bei der Abgabe ermahnen habe. An der Generalversammlung bin ich, trotz starker Opposition, zum Mitglied des Ausschusses und des Selbstauswahls gewählt worden. Auch mein Sohn, Karl Pötschek, Leiter der Deutschen Reichsanwaltschaft in Berlin, ist zum Mitglied des Ausschusses gewählt worden. Bitte Sie mich, sich erlauben, alle näheren Mitteilungen mündlich zu machen und die mit Eurer Excellenz vereinbarten, im Zusammenhang stehenden finanziellen Angelegenheiten zu besprechen.“ Demnach kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Pötschek im Auftrag des Prager Außenministers gehandelt hat und daß der mündlichen Überfremdung der Pusch eine herangezogene politische Beratung vorausgegangen ist.

Neues aus Polen.

Eine Erklärung Collingridges.

Der Engländer Alan C. Collingridge wollte am 1. Mai im „Bronzeberg Pfadfinder-Prozeß“ über den unpolitischen Charakter der deutschen Jugendorganisation aussagen. Entgegen dem Willen des Vorsitzenden der Staatsprokuratorie wurde aber vom Gericht als Zeuge abgelehnt. Das Gericht hat es nicht für erforderlich gehalten, diese Ablehnung zu begründen. Collingridge hat also Polen wieder verlassen, ohne seine entlassenen Auslagen zugunsten der Zeit zu Gefängnis und Selbsttötung verurteilten Deutschen machen zu können. Er hat Polen aber nicht verlassen, ohne der deutschen und polnischen Presse eine Erklärung darüber zugestellt zu haben, was ihn als führendes Mitglied des englischen Pfadfinderbundes bewegen hat, schnell und aus gern der Witze der Verteidiger im „Bronzeberg Prozeß“ zu folgen. Der Brief ist in vornehm-offenberzigem Ton gehalten, der es selbst der „Gazeta Wybeska“ unmöglich machen wird, ihn als „bestechende Schreiberei“ zu beschimpfen, wie sie es in anderen Fällen zu tun beliebt, in denen ein Ausländer den Polen unangenehme Dinge zu sagen hat. Collingridge erklärt zunächst, wie er zuerst in enge, freundschaftliche Verbindung mit der deutschen Jugendbewegung gekommen ist und deren Arbeit und Ziele kennengelernt hat und wie er später auch auf Einladung der polnischen Selbsthilfe in London mehrere Wochen durch Polen gereist und dort „golfrei und freundlich aufgenommen“ worden ist. Und er fährt dann fort: „Die Erinnerung an solche Erfahrungen... und die Erinnerung an die praktischen Disziplin und den Realismus der Mitglieder der deutschen Jugendbewegung, die ich kennen gelernt habe, aber das nicht zu vergessen, daß ich ganz bereit war, diese Reise zu unternehmen, falls ich durch objektive Darstellung dessen, was ich von „Deutschen Pfadfinderbund“ merkte, irgendeine jungen Menschen von einer dieser Rationen helfen konnte, die sich in Not befanden.“ Ob die Polen noch empfinden, wie beschämend es für sie als Nation und für ihre Gerichtsbarkeit ist, daß sie einen Jugendführer, der die Rechte hat, was an Strafen in der Not zu helfen, das Was ist verboten haben?

Wieder ein neuer Prozeß.

Nach dem Freispruch im Wlisprowitz hatte vielleicht mancher auf einen Wechsel in der polnischen Minderheitspolitik gehofft und geglaubt, daß auch Polen sich anlehnen, den Krieg zu liquidieren und die letzten überflüssigen Spargelangen an dem Abkommen des Quadratsabkommens zu haben. Die beiden „Bronzeberg Angeklagten“ haben ihn sehr bald eines Besseren belehrt. Polen urteilt nach wie vor die Minderheitsangehörigen nach politischen Gesichtspunkten ab und legt

ih, um seinen „politischen Notwendigkeiten“ gerecht werden zu können, nach Gutdünken über seine eigenen Gesetze hinweg. Es ist, als ob Polen den für die deutsche Minderheit günstigen Eindruck des Rattowitzer Freispruchs durch die Gefängnisstrafen in Wrocław wieder verwischen wollte, weil es ihm peinlich war, kurz vor der Mailung des Völkerbundesrates den viel gefürchteten Deutschen drei Unfallschüsse auf einmal ausstellen zu müssen.

Die Weisung der Prozeß gegen Angehörige der deutschen Minderheit in Polen wegen Spionageverdachts scheint nicht abzurufen zu wollen. Das „Pötschek-Geschehen“ hatte in Nr. 110 vom 12. Mai 1928, also vor vier Jahren, eine Lokalnachricht über die fortwährenden Arbeiten an der Fertigstellung des Grenzbahnbaus Wajen gebracht. Kurz darauf fand bei dem Landwirt Emil Zeumann in Ostrowo eine Hausdurchsuchung statt, deren Ergebnis die Beschlagnahme eines Manuskripts über diesen Bericht war. Kürzlich hat Zeumann eine gerichtliche Vorladung erhalten, sich am 21. Mai auf dem Bezirksgericht in Ostrowo einzufinden, wo er sich nunmehr in polnisches Verantwortung stellt. Eine Kofaknisi, die vor zwei Jahren durch alle Wälder, auch durch die polnischen, ging, muß heute dazu dienen, einem Deutschen den Prozeß wegen Spionage zu machen! Vielleicht sehen die Polen noch vor dem 21. Mai ein, daß sie Gefahr laufen, sich lächerlich zu machen. „Wollst“ — aber man hat schon merkwürdigere Dinge in Polen erlebt.

Dazu kommt noch ein zweiter Anklagepunkt gegen Zeumann: Er soll sich über die Erklärungen der Starosten im sogenannten Grenzgebiet des Kreises Wladawa ausgesprochen und sich damit zur Wehr gegen die Verordnung des Staatspräsidenten vom 20. Juli 1928 strafbar gemacht haben, die das Betreten einer 2-km-Zone längs der Grenze von der Erlaubnis des Starosten abhängig macht!

Auch gegen einen zweiten Deutschen ist ein Verfahren eingeleitet worden: Dem Wanderlehrer Erwin Wolcki wird vorgeworfen, im Kreise Kempen Nachrichten gesammelt zu haben, die im Staatsinteresse geheim zu halten waren. — Die alte „Pötschek“-Wabe, Zeumann und Wolcki, hatten bereits im vergangenen Jahre wegen Spionageverdachts eine mehrmonatige Untersuchungsfrist durchgemacht müssen, waren aber — Zeumann erlitt nach 6 Monaten — wieder freigelassen worden.

Bis zum 20. Mai müssen Bestellungen auf unser „Ständ“ für den Monat Juni, ausgehen werden. Bei später erfolgten Bestellungen ist eine Sondergebühr von 20 Pf. zu zahlen. Der monatliche Bezugspreis beträgt 50 Pf. (ohne Zustellungsgeb.).

Helft dem Tilsiter Stadttheater!

Ansichts der Veruche, die erfreulicherweise im preussischen Landtage gemacht werden, den Grenzlandtheatern des Ostens zu helfen, hat der Deutsche Ostbund den Kultusminister und den Landtag in dringlichen Eingaben gebeten, auch dem leider schon abgebauten Tilsiter Stadttheater durch Vermittlung von 75 000 M. zu helfen. Wir haben diese Angelegenheit im „Ostland“ ja schon mehrfach behandelt. Das auf eine hundertprozentige Erweiterung des Theaters in der nachschicklichen Grenzstadt Tilsit erfordert das Interesse ganz Deutschlands. Die beiden Wunderrubine, die in diesem Winter den Betrieb aufrechterhalten, genügen keinesfalls den Ansprüchen der gefährdeten Deutschen dort oben. Möge das Kultusministerium dem Drängen der Abgeordneten aller Fraktionen ein offenes Ohr leihen und die Millionen dieser Grenzbesiedelung nicht verkennen. Es würde ein Schicksal mitfehlen, der nie wieder gutschanden wäre. Die Stadt Tilsit kann bei der ungenutzten Wallung und dem Sparmassnahmen, die gefordert werden, aus eigenen Mitteln kein künftiges Theater erhalten. Deswegen ist an diesem wichtigsten Kulturgenusspunkt die Hilfe des Staates und des Reiches besonders wichtig. Oberbürgermeister Dr. Salge hat sich die größte Mühe gegeben, bei dem Berliner Stellen auf die Wichtigkeit des Tilsiter Theaters hinzuweisen. Jetzt liegt es dem Landtage zu, ja, auch hier die Ostilfe zur Rettung der Ostkultur in Ostpreußen einbringen. Wenn die Bekehrung je eine Million hat, haben kann, dann ist es hier der Fall.

Versicherungswesen.

Lebensversicherungsabschluss

Ist der sicherste Schutz für die Eage der Witw und des Alters sowie für die Zukunft der Kinder. Die Höhe der Jahresprämie richtet sich immer nach dem Lebensalter und der Höhe der Versicherungssumme. Am vorteilhaftesten ist die abgekürzte Lebensversicherung. Beispiel: Ein 35jähriger versichert ein Kapital von 3000 K. in der Weise, daß der Betrag bei seinem Tode, spätestens aber nach 25 Jahren zur Auszahlung gelangen soll. Die Jahresprämie beträgt auf je 1000 K. 35,60 K., also bei 3000 K. 106,80 K. Nach drei Jahren ermäßigt sich diese Prämie um die jeweilige Dividende, wird also nach je einem Jahr geringer. Stirbt der Versicherte, wird das Kapital sofort den Hinterbliebenen ausgeschüttet, wenn bei seinem Tode nur erst eine einjährige Jahresprämie einbehalten. Stirbt der Versicherte vor Ablauf der 25 Jahre, so erhält er dann das Kapital ausbezahlt und ebendenn noch gleichzeitig eine Jahresdividende, ein Jahr später darauf noch eine und nach zwei Jahren noch eine dritte. Währe unvorbehaltenen Auskauf erteilt die Versicherungsgesellschaft den Deutschen Ostbunden.

Bundesnachrichten.

Rundschreiben 5

geht in den nächsten Tagen über die Landesverbände allen Ortsgruppen, die mit den Beiträgen nicht über Gebühr im Rückstand sind, zu. Es enthält die wichtige neue Mitteilungen über die Entschädigung auf Grund des Polenabkommens, insbesondere also für die annullierten und liquidierten Anliehler und alle diejenigen Deutschen, deren Eigentum in Polen direkt oder auf unformellem Wege liquidiert worden ist, ferner über die Frage der Schadloshaltung wegen zurückbehaltenen Abwanderersteuer. Ein anderer wichtiger Beitrag betrifft eine amtliche Auskunft, von dem besonderen Interesse für Deutsche ist, die der polnischen Invalidenversicherung unterliegen und entschädigt werden müssen, sowie für die Ansprüche auf Zahlung der Auswärtiger auf Ansprüche auf Versicherer an die polnische Versicherungsgesellschaft.

Anfragen wegen der Ostilfe

geben fortgesetzt in großer Anzahl bei uns ein. Die Anfragen wegen zum Teil in sehr langen Schreiben ihre Verhältnisse dar und wollen von uns wissen, ob und welche Mittel sie zur Behebung ihrer Notlage auf Grund der Ostilfe erhalten können, an wen sie sich wenden sollen usw. Diese Anfragen sind völlig zwecklos. Wer das „Ostland“ auch nur mit einiger Aufmerksamkeit liest, weiß, daß bisher vom Kabinett nur ganz grundrissliche Beschlüsse gefaßt worden sind und daß auf Grund dieser Beschlüsse nur erst eine Reihe gesetzlicher Vorlagen durch die die Einsichtler der Ostilfe geregelt werden, ausgearbeitet werden müssen. Solange diese Vorlagen nicht vom Parlament genehmigt sind, können wir derartige Fragen unmöglich beantworten. Sobald Beschlüsse derartiger Vorlagen, werden wir sie, soweit uns das möglich ist, unseren Ortsgruppen durch Rundschreiben juleiten und im „Ostland“ darauf hinweisen. Damit erlangen sich die bisher gestellten und in nächster Zukunft etwa noch eingehenden Anfragen nicht Auf. Wir sind außerstande, alle diese Anfragen im einzelnen zu beantworten.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Wie aus dem Angelegte ersichtlich, laubt der Landesverband Berlin-Brandenburg zu dem großen deutschen Ostmarkertag am 2. Pfingstfesttag, Montag, den 4. Juni 1930, nach dem letzten großen Gartenfest, am Sonntag, den 3. Juni, ausstellungsparkplatz 10 a p. Berlin, Moabit 4-10, Anhaltstr. 65 (in der Nähe des Vorplatz Bahnhofs) ein. Der Eintrittspreis im Vorkauf ist auf nur 50 Pf. beschränkt, damit ein jeder daran teilnehmen kann. Die Vorkaufskarten sind bei allen Ortsgruppen des Landesverbandes Berlin und im Deutschen Ostbund, Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43 V, erhältlich.

Die Ortsgruppe Berlin-Nord hielt am 5. Mai im Kriegervereinshaus ihre Monatsversammlung ab. Der Hauptthema des Abends bildete ein Vortrag des Vorsitzenden über das beste Gebot im Leben und die Pflichten der Ortsgruppen. Über die Berichte an Hand von Aufzeichnungen des Vorsitzenden der Ortsgruppe und ihres Anhangs gegen die deutsche Bevölkerung und das Verhalten der Separatisten im Rheinland. Die Befragung sei nur eine enge Kette von Drangsalierungen und Schikanen der einheimischen Bevölkerung und erreichte erst mit dem Abzug der Rheinlandkommission ihr Ende. Es folgten geistliche Mitteilungen über die Abmündungsstelle des Reichsentschädigungsamts und die Anschuldigungen auf Grund des Polenabkommens sowie über die Anhebung von Steuern. Die Ortsgruppe beendete am Mittwoch am 13. Mai im Restaurant Pfefferberg, Schönhauser Allee 176, Sonntag, den 1. Juni, findet ein Ausflug nach Schloß Sammler statt. Treffpunkt der Teilnehmer 9 Uhr vormittags Stettiner Vorkaufsbahn. Fahrt bis Birkenwerder. Am 2. Pfingstfesttag nimmt die Ortsgruppe gefaßten am Ostmarkertag des Landesverbandes Berlin-Brandenburg im „Hof“ teil.

Die Ortsgruppe Berlin-Süd hatte zur Monatsversammlung, verbunden mit der Feier des Muttertages, Juni 5. Mai 1930 eingeladen. Die schon mit Blumen geschmückten langen Tafeln waren von der Ortsgruppe reichlich mit den Sorgen des Frauenvereins und der Jungfrauen, besonders aber unsere alten Mütterchen, waren der Einladung zahlreich gefolgt, so daß der geräumige Saal fast bis auf den letzten Platz besetzt war. Frau Hilde Blume führte u. a. aus: „Die Mütter werden es sein, die den Gedanken der Widrigkeit unserer verlorenen Heimat so verbreiten, daß er unserer deutschen Vaterland erfüllt. Mit der allseitigen Mutter wird dieser Gedanke nicht weniger. Sondern wir uns in einer Schande verbunden, diesen alten elterlichen Mütterchen, dem Geist der Treue, der Pflichterfüllung, der höchsten Liebe zu Gott und dem Vaterlande zu pflegen und ihn in die Herzen unserer Kinder mit eigenem Beispiel einzutragen, damit unser Ostbundenabdruck, wenn nicht von uns, dann von unsern Kindern wahr gemacht wird.“ Ein Vortrag, von Frau Steinhilf vorgetragen, und einige Vieder von Frau Gertrud Lüdtke, die von Herrn Edmund Wilm mit dem Pianist begleitet werden, fanden reichen Beifall. Während der Kaffeepause wurden die alten Mütterchen mit kleinen Gaben bedacht und mit Kaffe und Kuchen bewirtet. Der 1. Vorsitzende, Herr Blume, erbat die Tagesordnung in kurzer Zeit. Deswegen wurde auf die am zweiten Pfingstfesttag stattfindende große allmännliche Rundtagung im Ullap hingewiesen. Auch für die außerordentliche Rundtagung in Hamburg wurde gewonnen. Der letzte Teil der Feier wurde durch zwei sehr nette von Hilde Blume vorgetragene Gedichte eingeleitet. Frau Lüdtke erfreute wieder durch ihren wohlklingenden Sopran, und Herr Weiss brachte erstlie und heitere Vieder zur Gabe zu Gehör. Den Schluß des Abends bildete ein Tanz, an dem sich jung und alt gerne beteiligten.

Die Ortsgruppe Berlin-Ost, 1. Vorsitzender Herr Ad. Stephan in Berlin SO 36, Krüllstraße 15, hielt am 2. Mai ihre Monatsversammlung im Vereinslokal „Köpenicker Hof“ ab. Nach Aufnahmen hielt der Ortsgruppenleiter, Herr Hauptlehrer Schuler, einen Vortrag über „Gedanken und Anregungen aus unserer Zeit“, begleitet in drei Ausgaben. Im Französischen in Internationallage. Die Kriegsmisshandlung und die Verarmung und Verelendung unserer Familien. Es sei merkwürdigerweise sehr wenig bekannt darüber, wie es den Deutschen während des Krieges erging, die als Pioniere deutscher Kultur sich zur Zeit des Kriegsausbruches im Ausland befanden und nicht mehr rechtlich nach Deutschland zurück konnten. Aus Zeugenaussagen können wir die Erlebnisse eines „Kriegsteilnehmers“, wie er mit seinen Eltern und jüngeren Geschwister während des Weltkrieges in Frankreich bin und her gezogen wurde. Der unfernen Augen sollte noch einmal die Kriegsmisshandlung näher und eng verbunden die Verarmung und Verelendung unserer Familien. Die Verleitet- und Folgeerscheinungen sind direkt erkennbar, besonders bei der Jugend. Es ist selbstverständlich besser, unsere Jugend selbst mit dem vernünftigen Sport, als wenn sie sich an tragwürdigen Vergnügungsschlössen aufhält und dort Zeit und Geist verbringt. Die Sammelung muß die Sinne sein, wo der Einzelne an liebsten wenn soll. Nur bessere Menschen schaffen bessere Soldaten. Die besten der Werke, die wir werden, werden, werden, werden, werden, werden. Der interessante Vortrag fand aufmerksame Zuhörer und erregte reich

Der junge Ostmärker

1930

Monatsschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend.
Mitteilungsblatt der Jungscharen im Deutschen Ostland.

5. Folge



Ins Jungscharbuch.

Es ist eine große Kunst, anderen Menschen beizubringen zu sein, ohne sie zu misen zu lassen.

In jeder Welt hat noch kein Mensch lange genug gelebt, um an der Unfehlbarkeit seines Urteils zu zweifeln.

Sehr viele Leute denken alle Zeit an ihre Pflichten und glauben, sie dadurch schon erfüllt zu haben.

Die Jungscharen rufen —

„Ostlandjunge herbei, herbei!“

In den letzten Wintern des „Jungen Ostmärkers“ ließen die Oberführer unserer Jungscharen, Dr. Hoffmeister und Dr. Widke, ihren Werberuf für die Scharführer Schulungswochen vernahmen, von dem wir hoffen, daß er von allen gehört wurde, und daß recht viele Jungscharen die Schulungswoche befristet haben. Wären doch eben diese Schulungswochen — militärisch ausgedrückt — gleichsam das Kruppenübungsplatz unserer Ostlandjunge für die vielen Rekruten-Depots (Jungscharen) im Reich. Hier soll nach in besonderer Weise nachgesehen werden die Führerschaft der kommenden Ostlandgeneration, damit sie einst zukünftig der Träger werde der Ostlandforderung „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“

Aber der Führer Ruf, an alle gerichtet, erreicht in der Haupt Sache doch nur die jungen Ostmärker, die eben einer Jungschare bereits angehören. Wie viele aber gibt es, die zu einer Jungschare bisher noch nicht in Beziehung getreten sind.

Das ergibt sich zum Beispiel bei dem Ruf an alle die Ortsgruppen des Deutschen Ostbundes, die bisher noch keine Jungschare aufweisen. Ostmärker, die Ihr Eure Heimat lieben und in Euren Ortsgruppen den Heimatgedanken pflegt, auch für die einmalige Zurückgewinnung des Ostlands eintrittet, was nicht all Euer Streben, wenn es nicht einst wieder geführt wird von Euren Kindern. Diese rechtzeitig in Jungscharen zu sammeln und auf Ihre Aufgabe vorzubereiten, ist Pflicht der Scharführung jeder Ortsgruppe, die bestehenden Bestand erhält. Darum un grünet Jungscharen, wo heute noch keine sind!

Aber die beste Jungschare verfehlt leicht Ende ihrer Zweck, wenn sie sich nicht beständig ergötzt und erneuert. Mitgliedererluste sind auch unter den normalen Verhältnissen bei Jungscharen etwas Unvermeidliches. Mehr als die alten, werden in der Regel die jungen Menschen berufen, sich zu erheben und zum Stellungswortel zu bewegen. Nur selten wird eine Jungschare dauernd einen festen Bestand aufweisen. Also ohne ständige Ergänzung wird es, wie gesagt, nicht gehen. Da seid nun Ihr Eltern (schulalterliche Jugend an e r r e r Stelle beraten, Eure Jungen und Mädchen zum Eintritt in die Jungschare der Ortsgruppe anzuhalten und sie nicht etwa noch daran zu hindern. Wo Duß und Liebe zur Ostland Sache vorhanden ist und ein fester Wille, die Ostlandjunge zu fördern, da wird sich über etwaige Schwierigkeiten und Hindernisse hinweg auch ein gangbarer Weg finden lassen, das Ziel — ein lebendiges Jungscharmittel zu werden — zu erreichen.

Über allen Dingen aber kommt selbst, Ihr Jungen und Mädchen, schließt Euch immer mehr zu Ostlandjungen zusammen. Sallet der Heimat Eurer Eltern, die auch Eure Heimat ist, die Ereu und handelt nach dem Grundsatz: „Erlk meine Heimat, dann die Welt!“ — Laufende deutscher Ostlandjungen und -mädchen haben in den letzten Wochen wieder die Kinderbücher von den Wägen gestreift und sind unter die Erwachsenen in Leben getreten. Nicht leicht ist es heute, sich in diesem Feld zu behaupten, und auch der junge Ostmärker wird mehr denn je bald die Bedeutung des Schrifttum erfahren: „Am Schwanz deines Angewichts sollst du dein Brot essen.“ Um so mehr bedarf er der Anleitung und Stützung, durch eine Gemeinschaft und der Erholung und Anregung in einem Kreis Gleichgesinnter, die ihm solche vermittelte. Da sind es unsere Jungscharen, die ihm harmlose Freizeitschwärme an Körper und Geist bilden und ihm die notwendigen Kenntnisse bieten und ihn vor Vereinnamung mit all ihren Gefahren bewahren. Darum tretet der Jungschare bei!

Unser Ostland aber seien die Jungscharen ein Wort stets sich erneuernden Bundeslebens. Nur wer die Jugend hat, der hat auch das Alter. Darum noch einmal: Schließt Jungscharen überall, und dann hinein die ostmärkischen Jungen und Mädchen in die feste Gemeinschaft der Ostlandjunge. Die Ostlandjunge wird es sein, die fürst auch dafür, daß Euer Jungschare lebendig erhalten bleibe, wachse und gedeihe und auch der Jugend einen Anreiz zum Beitritt biete, die zwar nicht der Ostmark entstammt, die aber doch auch für den Ostmarkengedanken gewonnen werden muß, wenn es mit unserer Ostlandjunge notzugeben und der Endziel einlief sein soll. — Woß ist Ostland auf ewig nicht verloren!

Platzer Dell, Ruffel.

Scharzfeld Ostern 1930.

Von Dr. Franz Widke.

Die 7. Scharzfeldwoche war ein Drüßlein für den Gedanken, dem wir durch den Begriff „Scharzfeld“ Ausdruck geben wollen. Vor allem Scharzfeld wollten die Scharzfelder versimpfen und ordneten von der sogenannten „höfen 7“. Aber sie gilt doch auch wieder als heilige, glückbringende Zahl — und also hat sie sich auch diesmal bemüht.

Wenn eine Scharzfeldwoche überhaupt hätte vorzuzugreifen können, so diese, gegen die sich der Regenopt mit geradezu fanatischem Eifer gesandt hat. Aber keine Enttäuschung über das dauernd steigende Barometer und den ebenso unaufhörlich fallenden Regen, keine Rufe und Frühjahrskühe, keine glühenden Wege und Erleichterungen verdachten den Gemeinschaftsgeist der Jungostmärker zu zerstören oder auch nur zu hemmen.

Die Probe wurde aber auch nach anderer Richtung hin bestanden.

Zwei unserer früheren Scharzfelder Jungostmarscharen stellten mir die Geschichte und Kultur des Ostens in den Vordergrund, ohne allerdings die Wirtschaft zu vernachlässigen. Diesmal trat noch vorabhin das Wirtschaftsleben des bebrängten Ostens in den Mittelpunkt der Arbeit. Roggenkette, Kartoffelexport, Umföschung, Marktferser und andere Begriffe, die bis dahin zu den wenigsten Teilnehmern gedungen waren, wirkten nun so herum und gewannen Leben. Es waren ja die kritischen Tage, in denen im Reichstag darum gerungen wurde, ob und wie dem Osten zu helfen sei. Unser Jungostmarschführer, infolge seiner heurtermächtigen Tätigkeit mitten in den Dingen lebend und lebensfähig durch sie demoralisiert, führte seine Schar mitten in die Probleme, zeigte die Katastrophe, aber auch die Wege zur Rettung. Mit Sweereiser ging unsere Jugend mit, die Vorträge wurden durch Fragen und Erörterungen immer mehr unterbrochen, verlor das Akademische und wurden zur wirklichen Arbeitsgemeinschaft!

Wörter hätte man daran zweifeln können, ob diese geistige Rufe unter Jungostmärkern und Jungostmärkerinnen gelangen würde; denn sie war schon und probe, und Volkswirtschaft ist nicht jedermanns Sache. Die Art aber, wie Dr. Hoffmeister die Sache angriff, wie er mit einer nie verlassenden Lebendigkeit die schmerzlichen Fragen zu meistern verstand, wie er Kritik einbrachte, wie Verteidigung und Angriff wechselte — wie aus dem Volkswirtschaftlichen das Politische, die Ostpolitik, aus dem Ostpolitischen das Deutsche aus dem Ringen um gegenwärtige Not und Zukunftslage entstand — diese Art unseres Jungostmarschführers war einzigartig, und sie zu beobachten, das Wiederfinden der Meinungen und festlichen Kräfte zu erfahren, selber dabei mitzuwirken — das war eine hohe Freude.

Denn diese Schulungswoche — oder Hochschule, wie wir dieselbe sagen sollten — wurde ein Anfang, in das Berufs- Jungostmärkerische und Jungostmärkerische hineinzuweisen. Die Jugend fand sich; fand sich im Willen zur Arbeit, zum persönlichen Kampf um die Zukunft, zur Vollwertigkeit auch innerhalb der großen Organisation. Um taglichen geistigen Erarbeiten und Streiten wurde ihr die Aufgabe klar, zu der das Schicksal sie berufen hat. Dieses Jungostmärkertum und Jungostbündentum will nicht nur ein Willen um vergangene Kultur haben, nicht nur bei Volkswild und Volkstanz über oder mandern, gehen und singen. Zu dieses alles nicht genügt, mit solcher Freude genügt; aber darüber hinaus mit Arbeit und Kampf für unsere künftige Ostmark und unser künftiges Deutschland genügt. Und dieses Kampftum, das sich nicht in Redensarten und dem Patriotismus der Ebene zeigt, geht namentlich aus innerer Einstellung vom Wirtschaftlichen aus. Das Wirtschaftliche wird zum Grundpfeiler des Nationalen; wir können das Vaterland, wir können die Ostmark nicht wollen, wenn wir nicht eintreten in den Kampf um die Freiheit unserer Wirtschaft. Das Biederliche vor der 7. Scharzfeldwoche hatte durch die jahrelange Berufentfaltung, durch die Denkschriften der Ministerien, der Landesoberhäute und anderer Stellen eine feste Fülle von Stoff gebracht und die Geister so aufgeweckt, daß jeder unserer jungen Freunde das Lebensbede dieser Fragen füllte; man gab sich ihnen genau so hin wie denen der ostmärkischen Geschichte, Dichtung und Kultur.

Denn auch diese Ehemer blieben natürlich nicht unerrichtet. Immer mehr kommt es zu dem an, daß die großen Gegenstände über die notwollige Gegenwart hinweg mit einer hoffentlich besseren und schöneren und wiederum großen Zukunft in innere Verbindung gebracht wird. Darum wird keine künftige Hochschule ohne die Erörterung der geschichtlichen, kulturellen und literarischen Fragen sein dürfen; aber ebensoviele können die Wirtschaftsfragen des Ostens und Deutschlands fehlen — Fragen übrigens, die nicht an Staatsgruppen gebunden bleiben, sondern ins Weltwirtschaftliche und Weltgeschichtliche rücken.

In den Vorträgen von Dr. Hoffmeister und mir gestellten sich solche unserer Freunde Mikowski, Weber, alle Schwedischen Misse-Coralli Sällgar u. a. Über mit dem Vorträge, die die Vermittlung und viel-fach auch Partimitation („Lied der Regen, der regnete iglischen Sag.“) ausfüllten, war es nicht allein getan. Die Anekdote, die mir gemeinsam

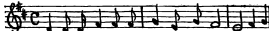
wurde, mag hier angeführt bleiben. Ich zählte anzuheben, und das kommt nicht zu spät. Das Wetter war so, daß mir diesmal weder in der Sankt-kirche noch in der Einbornhöhle ein Spiel mit brennenden Sägen („) und Reißfeile abhätten konnten.

Eins aber habe ich mir zu er-gänzen: unsere Freunde Mikowski, Weber, alle Schwedischen Misse-Coralli Sällgar u. a. Über mit dem Vorträge, die die Vermittlung und viel-fach auch Partimitation („Lied der Regen, der regnete iglischen Sag.“) ausfüllten, war es nicht allein getan. Die Anekdote, die mir gemeinsam

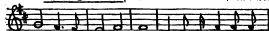
Unser Lied.

In den Notensammlungen unseres neuen Liederbuchs konnten längst nicht alle Lieder, die es verdienen, aufgenommen werden: das Büch-lein wäre jetzt dick geworden. — Ein Lied, das es wert ist, von jedem gekannt zu sein, ist dieses: „Wilde Gefellen“ (im Liederbuch auf S. 33). Hier zunächst seine Melodie:

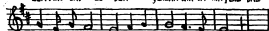
IM MARSCH SCHRITT.



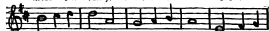
WIL-DE GE-SEL-LEN, VOM STURMWIND UNRUHMET, FÜRSTEN IN



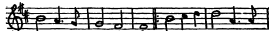
LUM-PEN UND LO-DEN — ZIEHN WIR DA-HIN, BIS DAS



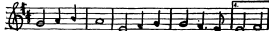
HERZE UNS STEHT, EHRLOS BIS UNTER DEN BÖSEN.



FIE-DEL GEHWANDT, IN FAR-BI-GER PRACHT, STREFFT KEINEN



ZEISIG WIR DUN-TER —, OB UNS AUCH SPEIER UND



SPÖTTER VER-LACHT, UNS GENT DIE SON-NE NICHT UN-TER



—UN-TER.

Zieh' in mir dahin durch Braus' oder Brand,
Klopfen bei Weid oder Weiden,
Sindiges Herz und heulende Hand
Sind sie so selten, so selten!
Weiter uns wührend auf staubiger Straß'
Immer nur hurtig und munter,
Ob uns der eigene Bruder vergoß,
Uns geht die Sonne nicht unter!

Aber da drauß am Wegesrand,
Der ist dem König der Dornen,
Klingen die Sichel in weiten Gebreit,
Ringen dem Herrn unser Carmen,
Und der Gekrönte sendet im Tau
Erstehende Kränen herunter —
Fort geht die Fahrt durch den wilden Verbau,
Uns geht die Sonne nicht unter!

Dichter und Komponist sind unbekannt; es ist mir zum erstenmal in Schwedens „Jahresliedern“ begegnet, wo es den Inhalt hat: nämlich überliefert. Des Liedes Sprache ist kräftig, und dem Andrem tritt noch ein markanter Strohm. Der Vagantenschaar ist es ihm, dem romantischen Lied, heraus: Kraft, Spott, etwas Verhöhnung und auch romantische Wehmuth, alles mit der trübenden Zuersticht:

Uns geht die Sonne nicht unter!

Die ungeschickliche Melodie entspricht dem Text, sie ist gut begleitbar. Es ist ein Marschlied, bei dem man sich selbst wie ein Vagant, ein Zehrer, vorkommt, die Gefühle eines Heimathlosen mitfühlt. Und darin paßt das Lied sehr zu uns, die wir die Heimat verloren haben. Auch wir dürfen den Mut nicht sinken lassen, dann geht auch unsere Sonne nicht unter.

Verthold Kriebel.

Was sonst ein Feindern und Entfremden, auch an praktischen Ver-fähren für Othilfe und Jugendarbeit von allen Seiten herbeigeführt

Etwa die Hälfte von uns dreißig-fach gewesen; mancher kam jetzt zum dritten und vierten, eine Jung-olmörkerin schon zum sechsten Mal! Und von einer jungen Braun-schwedlerin, die nicht kommen konnte, wissen wir, daß sie wirk-liche innere Zeit zu überwinden hatte, weil sie so nahe war und so gern gekommen wäre und doch nicht zu uns konnte.

In den Vorträgen von Dr. Hoffmeister und mir gestellten sich solche unserer Freunde Mikowski, Weber, alle Schwedischen Misse-Coralli Sällgar u. a. Über mit dem Vorträge, die die Vermittlung und viel-fach auch Partimitation („Lied der Regen, der regnete iglischen Sag.“) ausfüllten, war es nicht allein getan. Die Anekdote, die mir gemeinsam

gab, mag hier angeführt bleiben. Ich zählte anzuheben, und das kommt nicht zu spät. Das Wetter war so, daß mir diesmal weder in der Sankt-kirche noch in der Einbornhöhle ein Spiel mit brennenden Sägen („) und Reißfeile abhätten konnten.

Eins aber habe ich mir zu er-gänzen: unsere Freunde Mikowski, Weber, alle Schwedischen Misse-Coralli Sällgar u. a. Über mit dem Vorträge, die die Vermittlung und viel-fach auch Partimitation („Lied der Regen, der regnete iglischen Sag.“) ausfüllten, war es nicht allein getan. Die Anekdote, die mir gemeinsam

gab, mag hier angeführt bleiben. Ich zählte anzuheben, und das kommt nicht zu spät. Das Wetter war so, daß mir diesmal weder in der Sankt-kirche noch in der Einbornhöhle ein Spiel mit brennenden Sägen („) und Reißfeile abhätten konnten.

Es hat sich eben — ich habe das schon früher in „Ostland“ geäußert und lege es jetzt noch einmal — ein Ja oder ein Nein, eines „Mittelschweres“ oder „Allgemeinleichten“ oder „Allgemeinleichten“. Die Scharfjelddemokratie ist nicht eine Jugend- oder Schulungsgruppe im üblichen Sinn; sie ist auch nicht an der Zahl der Teilnehmer zu messen, die Maßstäbe des Quantitativen verlassen hier. Es ist schwer, begrifflich festzustellen, was die Scharfjelder sind und was den Zauber ausmacht, der ihre Gemeinschaft umgibt. Man kann es den Beziehungen auch nicht klarmachen, und mer nicht dabei gemein ist, nicht das eine oder zwei wichtige Tage, sondern eine wichtige Gemeinschaftsarbeit, die mich so an die Scharfjelder erinnert. Die Jünglinge (und mir hatten diesmal wirklich „Jünglinge“ wie die Älteren und Älteren) (was, wie ich, es gibt bei uns ja gar kein „Alter“) waren untereinander eins; das empfinden auch immer wieder die Ostlandführer, die uns aufsuchen, um unsere Jugendarbeit kennenzulernen, als die Jünglinge. Und wir sind übereinstimmend, daß die beiden, die diesmal zum erstenmal bei uns waren, der Landesverbandvorsitzende Makomski aus Düren und der Reichsleiter Jugendführer Düpp, wirklich die Unseren geworden sind und bald wieder Einkehr bei uns halten werden.

Vielleicht ist das Wesentliche jeder Gemeinschaft der Führer. Vielleicht? Nein, ganz genau: Von uns Scharfjeldern wissen wir es und erfahren es jedesmal neu: daß unsere Jugendorganisationen nichts mehr und in unserm Sinn nicht einmal denkbar wäre ohne unsere Jugendführer. Er kann (man versetze mich die Indiskretion, aber sie ist vielleicht nicht nötig) eigentlich alles: er ist Leiter der Ersätze und beim Zerbrechen der Strohbirde, er ist der gemeinschaftliche Führer und der Einzelkämpfer, er ist der Lehrer, der Führer, der Leiter und die erzieherische Kraft; er ist auch in der Handhabung trauriger Disziplin wirkender Führer. Doch er begnadeter Musiker ist, sagte ich schon — ja, was ist er noch? Vieles könnte ich sagen, aber was nützen alle Worte! Zur uns ist er nicht: er ist kein Bürokrat, und er ist überhaupt kein Mensch, der mit den Maßstäben des grauen Alltags abzurechnen. Er ist nun einmal in etwas in dieser Art Einziges, nicht so leicht wieder Vorzukommendes, und was er tut und denkt, muß mit besonderem Maßstab gemessen werden. In ein Schema paßt er nicht, und vielleicht nicht er deshalb von dem oder jenem nicht verstanden. Dies aber liegt fest: in seiner unverwundlichen Jugendlichkeit ist er der gegebene Führer unserer Jugendhörer. Wenn er nur mehr Zeit hätte! Wenn er sich der ihm so lieb gewordenen Arbeit nicht in der knappen Zeit widmen könnte, die sein aufreißender Beruf ihm gibt, und die er auch nicht aufgeben, mitten aus der Scharfjelderarbeit heraus, für 24 Stunden nach Berlin zurück; sondern wenn er mit ungeteilter Kraft sich dem hingeben könnte, was ihm Bedürfnis und uns Notwendigkeit geworden ist: der Jugendarbeit im Deutschen Ostland!

Die 7. Scharfjelddemokratie sieht hinter uns, fast schon in weiter Ferne, aber der Zauber, der auch diese regenreichen Tage umspannt, ist lebendig geblieben. Was bisher, so fand auch die letzte Woche unter dem Jugendberbergspegel der Entlohnbarkeit von Alkohol und Tabak. Unsere Jugend lernt dadurch aus praktischer Erfahrung, daß sie nicht, daß es möglich ist, auf Dinge zu verzichten, für die unser Volk überlebt mehr als 7 Milliarden Reichsmark ausgibt. Wir haben uns die Köpfe zerbrochen und sind allen Vorschlägen nachgegangen, wie durch Rentabilisierung unserer Wirtschaft und besonders der ostdeutschen Landwirtschaft die 2 Milliarden herausgeholt werden können, die auch der „Neue Plan“ uns kostet; durch unsere Entlohnbarkeit, die dies auch über die Scharfjelddemokratie hinaus ins Leben mitnehmen, ist ein Weg gefunden. Und das ist ein Weg, den wir auch mit uns und dem weitaus weitaus meisten der anderen Deutschen kommen. In diesem Sinn ordnet sich auch unsere Jugendarbeit in das große Werk des deutschen Aufbaus ein, und darum wird es leben, der an unserer Arbeit innerlich Anteil nimmt, eine Freude sein, daß die 7. Scharfjelddemokratie die Probe bestanden hat.

Einigen aus unserer Gemeinschaft war es noch vergönnt, als die letzten gemeinsamen Ebeer dabei und das letzte Wimpelchen vorüber war, über die Oberfläche in Scharfjeld zu blicken. Und da mit einem Male wurde die Himmel hell, und wie man schon sieht, daß die Frühlingssonne über den reichen Südberg. Am Abend des Ostermontags lobten und lobeten von den Bergen die Osterfeuer, ihr Schein glühte und durchleuchtete die Nacht, und die Gewissheit deutscher Auflebung wurde in unsere Herzen neu. Große Wanderstunden wurden uns dann noch geschenkt, zur Ruine Scharfjelds hin, zum alten Württemberg jenseits der Ober, zu den Rothkeimern und zu Altmühl, der größten Quelle Europas. Und endlich nahm uns nun das letzte Leben an, das wir in diesem Ostland, die Scharfjelder, die Wälder und die Wälder auf, und wir gedachten in den grün umrankten Trümmern jener Zeit, da von vier aus die Silbersteinmühle weiter ins Ostland gezogen waren, wissend, daß an dem Werk unserer ostmärkischen Heimat.

Ja, die Sonne schien, und das war ein Symbol der Wahrheit des Todes, das wir in diesen letzten Tagen so oft empfunden haben: „Lies geht die Sonne nicht unter . . .“

Vortragsfolge und Teilnehmerliste

der 7. Ostmark-Schulungswoche in Scharfjeld.

Den Teilnehmern war ein von uns aufgestelltes Programm der Beginn der Woche überreicht worden, welches die Namen der Leiter, der Vortragenden und der Teilnehmer, die Verteilung der Anteile

(Vortragende, Stuhlmütter, Mutti, Eberhart, Musikantengilde, Gesangsgruppe, Violinensemble, Wandernarr und Sportwart, Schach- und Schilfen, Heimleitung, Bildungsgruppe, Musikklub) und die Scharfjelddemokratie enthielt. Die Pflicht der Dankbarkeit gebietet, die von dem Jugendberbergsverband erteilten Bestimmungen genauens zu befolgen. Eine dieser Bestimmungen besagt, daß am 10. Uhr abends das Licht gelöscht wird und Ruhe eintritt. Ich möchte hier den Jungvolkführern, welche wandern, sicherlich diesen Sommer oftmals anders anders, bringen raten, sich den Jugendberbergsgruppe an der Ostmark anzuschließen. Wer die Jugendberbergsgruppe beim Wandern besucht, kann eben abends nach 10 Uhr nicht mehr ausgehen. Solches ist auch nicht unzumutbar. Deshalb achte ich in Scharfjeld so unbedingt auf die Anheftung des Jugendberbergs- und des Scharfjelddemokratiegesetzes.

Wie schon im Aufruf zur Teilnahme der 7. Scharfjelddemokratie angekündigt war, sollten dieses Mal besonders wirtschaftspolitische Fragen behandelt werden. Es ist mir eine Freude gewesen, aus der Arbeitserschaffung meines Lebens heraus diese Fragen einmal grundlegend zu behandeln. Ich habe besonders gesprochen über: „Die Wirtschaftslage der einzelnen Teile der Ostmark als Folgeprogramm der deutschen Landwirtschaft; das Sörbungsprogramm und das Gesetz zur Hilfe der Landwirtschaft; Stand der Lebensmittelerzeugung in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des Ostens, und Stand der Lebensmittelimporte wie Maßnahmen zur Befestigung dieser; die Denkschrift der Landesbauern der Ostmark und das Ostprogramm; Deutschland und Versailles bis zum Neuen Plan; das deutsche Bevölkerungsproblem; der Handelsvertrag mit Polen.“

Empfohlen ist es, daß Dr. Vütke und die anderen Vortragenden die weiteren so wichtigen kulturellen Aufgaben der Ostmark behandeln und alle Vorträge zusammen ein geschlossenes Bild planvoller Ostmarkarbeit geben.

Englich haben Dr. Vütke und ich wiederum feststellen können, wie unendlich notwendig es ist, den Inhalt unserer Vorträge, auf eingehenden Studien und Erfahrungen der Beteiligten wie freiwilligen Arbeit beruhenden Vorträge einmal festzuhalten und den Ostmärkern und Reichsmärkern, welche über die bloße Schlagwort hinaus wirklich gehen arbeiten und forschen wollen, ein objektives Material, gemeinverständlich dargestellt (was ja das schwerste ist), beizufügen. Seit Jahren habe ich einen entsprechenden Vorschlag den Stellungen des Deutschen Ostlandes gemacht, und ich darf versetzen, daß der Plan in vielleicht mehrjähriger Form verwirklicht werden wird.

Mit einem heißen Gefühl der Bewunderung, zugleich einem tiefen Schmerz darüber, daß der Deutsche Ostland und auch wir Jungbluten so solchen Arbeiten nicht herangezogen werden, habe ich die Ankündigung der Arbeitsgemeinschaft für Landwirtschaft und ländliche Bildungsarbeit in der Volkshochschule im ostpreussischen Danneberg Rippen gegeben, welche von der deutschen Schule für Volksforschung und der deutschen Landwirtschaft in Frankfurt a. M. in Verbindung mit Wohlfahrtsstelle in Ostpreußen mit Unterstützung der preussischen Ministerien für Landwirtschaft und für Volksbildung veranfaßt wird. Der Arbeitsplan ist ganz ähnlich gestaltet wie der der letzten Scharfjelddemokratie. Er behandelt die wirtschaftliche Lage des ostpreussischen Ostlandes (Landwirtschaft, Bevölkerungsprobleme, Grundbesitzverteilung, Kreditlage, Arbeitsfrage, Sörbungsprobleme, Landarbeiterfrage, Chemie und für die Ostpreußen in Frankfurt a. M. behandelte) Bildungsanstalten und Bildungsnotwendigkeiten auf dem Lande (die Erziehung des Menschen, Volks- und Fortbildungsschule, freie Volksbildungsarbeit, alle Geisteskräfte; Chemie, die für die ganze Ostmark Dr. Vütke in Scharfjeld beleuchtete). Die Unterbringung und Verpflegung erfolgt im Heim zum Betrag von 20 M., ganz wie bei uns. Beispielen in den Reise- und Aufenthaltskosten in voller und teilweiser Höhe werden gegeben. Man kann sich vorstellen, was es für die Teilnehmer ist, sich bekommen zu lassen die gleiche Würdigung und Unterstützung der Zentral- und Landesinstanzen erhält. Ich persönlich setze ja auf dem Standpunkt, daß solche Wochen nennentlich im Westen veranstaltet werden müssen, um dort für den Osten zu wirken. Es ist vielleicht notwendig, daß, wenn es nicht anders möglich ist, die Jungbluten selbst, durch öffentliche Wirkung ihrer Bestrebungen und Arbeiten, sich die Anerkennung und Unterstützung der Behörden selbst erwirken, und sich so selbst bei ihrem Arbeitsplan im Arbeitfeld gegenüber einer solchen planmäßigen Aufklärung- und Erziehungsarbeit.

Also auf zu freiem neuen Schaffen.

Es nahmen an der Scharfjelddemokratie teil: von Hohenhausen: Gertrud Schneider, Helmut Jäckel, Gerhard Wagner; von Berlin-Litz: Ruth Mühl, Heinz Wilmann; von Drauschnig: Alf-Garold Hüller, Albert Lautmann; von Düsseldorf: Gerhard Hiltmann; von Bremen: Herbert Götzig; von Frankfurt a. M.: Eberhard Krey; von Frankfurt a. M.: Eberhard Kriebel; von Hannover: Gertraud Heinrichs, Leonie Froehlich, Jungsberg, Walter, Adolf Köhler, Klausjürgen Hoffmeister; von Kassel: Edith Guntter; von Kötter: Mlle Ebermann, Anna Ludwig, Jochen Ebermann; von Köslin: Freund Hupp;

gerufen; diesmal zu einem „Ostdeutschen Familienabend“. Linere Gäste und Mitglieder erfreuten uns durch eine Reihe geselliger und musikalischer Vorbietungen, Vorträgen und Ansprachen. Der Beschluß machte eine Anzahl vorzüglich gezeigter lebender Bilder, die den lebhaften Beifall der zahlreich erschienenen Mitglieder fanden. Es wurde beschlossen, eine möglichst gelochene Beteiligung am Bundesfest in Hamburg in die Wege zu setzen.

Landesverband für beide Mecklenburg.

Die Ortsgruppe Stettin feierte am 15. März einen ostmärkischen Abend, wobei auch eine große Zahl Nismärkischer erschienen war. Der Vorsitzende betonte in kurzen Worten das Ziel des Deutschen Ostbundes, um auch die Einheimischen auf kulturellen Vorträgen zu gewinnen. Durch Theater, humoristische Vorträge und Lach wurden die Teilnehmer erfreut; sie blieben in froher Stimmung lange beisammen.

Ortsgruppe Wismar. Am 1. Februar ist der langjährige 1. Vorsitzende, Steuerinspektor Hörmann a. N., nach Neuburg a. d. Weiler übergeleitet. Er war Begründer und erster Förderer der Ortsgruppe. 1926 mußte Landesmann Heimann bereits aus Gesundheitsgründen sein Vorstandsam niederlegen. An einem Abschiedsabend wurde er von allen Teilnehmern in herzlichen Worten gefeiert.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Personliches.

Sch. Konfirmandat Johannes Staemmler 20 Jahre alt.

Am 10. Mai feierte der Sch. Konfirmandat Johannes Staemmler in Polen unter Teilnahme weitlicher Räte seinen 20. Geburtstag. Geheiratet Staemmler ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten im abgetrennten Ostgebiet, ein Mann, der sich große Verdienste nicht nur um die evangelische Kirche, sondern vor allem auch um die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums erworben hat. Der Provinz Polen ist seine Heimat. Als Sohn eines Pfarrers, ist er in Pommern zur Welt gekommen. Als er nach benötigter theologischer Ausbildung ins Pfarramt trat, war es ihm eine besondere Vergnügung, daß seine erste Stelle, die ihm übertragen wurde, diejenige war, die sein Vater jahrelang versehen hatte. Von Pommern kam er als 2. Weltlicher (neben dem Pfarrer von Lybichin) in die Pauskirche in Bromberg a. d. Spree, an der 6. Jahrgang (1898) tätig war. Darauf wurde er in die Pfarrkirche in S. einberufen, wo ihm nachher Superintendenten ernannt wurde. Hier war seines Wirkens jedoch nur kurze Zeit, denn sehr bald ging er an die St.-Pauli-Kirche in Posen und nach seiner Ernennung zum Superintendenten von da an die Kreuzkirche. Nach dem Umsturz wurde er ins Konfitorium derselben und gleich zugleich als Pfarrer an die St.-Pauli-Kirche zurück. In diesem Doppelamt ist er bis jetzt tätig gewesen, muß aber nun mit Rücksicht auf seine Familienverhältnisse, bald den Abschied nehmen. Als 2. Weltlicher hat sich der Scheidende bemüht als ein geistvoller, pakenner, mit reichem Wissen ausgefügter und sein christliches Gemüt jeelenoll zeigender Konfessioer, als ein Mann, dessen religiöse Überzeugtheit andere immer wieder mit fortrist. Er ist ganz und gar von sozialem Geiste erfüllt und hat so neben seinem Hauptamt sein ganzes Leben in den verschiedensten Ehrenämtern in den Dienst der christlichen Kirche gestellt. Der von ihm geleitete evangelische Erziehungsverein, dem er erst viele Jahre lang als Schriftföhrender diene, wobei er die Seele des Vereins war und den er dann als Vorsitzender leitete, ist nur eines der vielen Werke, die er geschaffen hat und die lebendigen Segen stiften. Der Verein demütigt sich, jütllich und pöjlich gefühndete Kinder, Frauen und Halbvolken zu mütlichen Säulernen der Gotschuld zu machen, wo es nicht anders ging. Durch diesen Verein ist auch die Verbindung der evangelischen Jungmännerbewegung sehr begünstigt. Wenn wir das Leben des Mannes sind für solche Arbeit so gelochten wie er. Ohne sich etwas zu vergehen, mußte er mit den einfachsten Menschen so zu verkehren, daß sie ihm alsobald ihr Herz erschlossen und blind vertrauten. Er verstand es, immer kollektivisch zu sprechen und zu schreiben, so daß auch der einfache Mann ihn stets verstand, und doch mußte er dabei ein hohes Niveau zu wahren und Hörer und Leser zu sich emporsuchen. Der vornehmsten Eigenschaft des Mannes war eine durch und durch christliche altruistische Persönlichkeit, ein Humanität in des Wortes breiter Bedeutung, sowohl auf die Pfarrhäuser wie auf die Volksmassen ausströmte, ist in seiner Wirkung kaum abzuschätzen. Wie als Protestant, so ist er auch als Deutscher ein charaktervoller Bekenner und Vorkämpfer. Was er für die Erhaltung und innere Stärkung des Deutschtums bedeutet hat, ist außerordentlich und wird sich in vollen Umfang erst in einigen Jahren bei der Verbindung der evangelischen Jungmännerbewegung zeigen lassen. Er hat eine große Zahl von sehr schicklichen Familien, bis er sich ein eigenes Heim für seine vielen Pflegekinder schaffen konnte. Die große Arbeit, die damit verbunden war, hat Staemmler jahrbüchertlang so gut wie allein gelöst. Viele gefühndete Kinder verdanken ihm auf diese Weise ihre Rettung, ihr lediches und ledisches Weil. In Polen hat er dann den evangelischen Volksverein in Verbindung gelocht, der auch wirklich sich der evangelischen Jungmännerbewegung sehr begünstigt. Wenn wir das Leben des Mannes sind für solche Arbeit so gelochten wie er. Ohne sich etwas zu vergehen, mußte er mit den einfachsten Menschen so zu verkehren, daß sie ihm alsobald ihr Herz erschlossen und blind vertrauten. Er verstand es, immer kollektivisch zu sprechen und zu schreiben, so daß auch der einfache Mann ihn stets verstand, und doch mußte er dabei ein hohes Niveau zu wahren und Hörer und Leser zu sich emporsuchen. Der vornehmsten Eigenschaft des Mannes war eine durch und durch christliche altruistische Persönlichkeit, ein Humanität in des Wortes breiter Bedeutung, sowohl auf die Pfarrhäuser wie auf die Volksmassen ausströmte, ist in seiner Wirkung kaum abzuschätzen. Wie als Protestant, so ist er auch als Deutscher ein charaktervoller Bekenner und Vorkämpfer. Was er für die Erhaltung und innere Stärkung des Deutschtums bedeutet hat, ist außerordentlich und wird sich in vollen Umfang erst in einigen Jahren bei der Verbindung der evangelischen Jungmännerbewegung zeigen lassen. Er hat eine große Zahl von sehr schicklichen Familien, bis er sich ein eigenes Heim für seine vielen Pflegekinder schaffen konnte. Die große Arbeit, die damit verbunden war, hat Staemmler jahrbüchertlang so gut wie allein gelöst. Viele gefühndete Kinder verdanken ihm auf diese Weise ihre Rettung, ihr lediches und ledisches Weil. In Polen hat er dann den evangelischen Volksverein in Verbindung gelocht, der auch wirklich sich der evangelischen Jungmännerbewegung sehr begünstigt.

meiner Bräutigam, der auf Kosten der Stadt ein Ehrenbegräbnis erhielt, wobei die Ausgabe Staemmlers nicht leicht war, weil Bräutigam, der politisch Demotat war, ist immer derart. Die Begebenheiten sind hergehoht batte. Geheiratet Staemmler ist kein Klein-Klein-Körperskraft, macht eher den genteillichen Eindruck, aber was er in unabhäglicher Gages- und Ausdauer seinem Körper abrang, mag so bedeutend, als hätte er Rieskräfte. Dabei hatte er, wie alle schäpferischen und pflichtfertigen Menschen, immer und für alle Zeit, auch für seine Familie, wobei erwähnen ist, daß ein glückliches Ehebande 2 Kinder hervorgebracht sind. Geheiratet Staemmler ist ein charaktervolle Persönlichkeit, ein Mann, der an das Bewußtsein „Gott will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“. Sein Abschiedsbedeutet für das Deutschtum der abgetrennten Ostgebiete einen unerschöpflichen Verlust.

Das Präsidium des Deutschen Ostbundes hat ihm ein längeres Glückwunschschreiben geschickt, in dem es heißt:

„Was Sie über den geistlichen Hauptamt, als Mitglied des Konfessioeriums und in Ihren vielen Nebenämtern, insbesondere auch als langjähriger Schriftföhrender und Vorkämpfer des Evangelischen Erziehungsbeins für die Provinz Polen und als Vorkämpfer des Evangelischen Volksvereins in Polen geleistet haben, gehört zu den Ruhmesblättern der Gschichte der evangelischen Kirche der Ostmark und wird auch in der Gschichte des ostmärkischen Deutschtums als ein leuchtendes Beispiel in Erinnerung bleiben. Die Mannschickheit und Charakterstärke Ihres Weisens, die Treue und der Bekanntheit, die Schicklichkeit und Güte, die feste Hilfsbereitschaft und Ihre Warmherzigkeit haben Sie in Polen und Wirken zu einem Vorbild als Gschickter, als Deutscher und als Mensch gemacht, das weit über Ihre Tätigkeit durch die Generationen fortwirken wird. Sic die Erhaltung und Stärkung des leider nur Minderheit genordenen Deutschtums in Verbindung mit der Erhaltung der nationalen Einheit und Charakterstärke Ihres Weisens, die Treue und der Bekanntheit, die Schicklichkeit und Güte, die feste Hilfsbereitschaft und Ihre Warmherzigkeit haben Sie in Polen und Wirken zu einem Vorbild als Gschickter, als Deutscher und als Mensch gemacht, das weit über Ihre Tätigkeit durch die Generationen fortwirken wird. Sic die Erhaltung und Stärkung des leider nur Minderheit genordenen Deutschtums in Verbindung mit der Erhaltung der nationalen Einheit und Charakterstärke Ihres Weisens, die Treue und der Bekanntheit, die Schicklichkeit und Güte, die feste Hilfsbereitschaft und Ihre Warmherzigkeit haben Sie in Polen und Wirken zu einem Vorbild als Gschickter, als Deutscher und als Mensch gemacht, das weit über Ihre Tätigkeit durch die Generationen fortwirken wird.“

Am 2. Februar feierte am 10. Mai im engeren Räte nahm die alle Kinder des Jubilars, von denen drei im abgetrennten Gebiet wiken, während vier in Deutschland leben, sowie ein Teil seiner 21 Enkelkinder und die nächsten Freunde teil. Am 12. Mai voranholte das Konfessioerium in großer Zahl des evangelischen Vereinsbauers ein Staemmler-Gebäude, die einen sehr schönen Bezirk nach dem Namen ihres Gschickter und Vorkämpfers. Das Geburtstagskind, gemelt von Albrecht Biebermann, Generalprokurator D. A. A. hielt eine sehr herrliche Glückwunschsprache und überreichte dieses Bild als Geschenk des Konfessioeriums. Der Präses der Provinzialsynode, Generallandschaftsdirektor a. D. von Richter, hob die großen Verdienste Staemmlers hervor und verlor am Schluß ein Glückwunschschreiben des Evangelischen Oberkonsessioerats in Berlin. Sehr herrliche Worte ließ Superintendent Thobias von Sperling, evangelischer Pfarrer von Merseburg, sprechen. Pfarrer Hammer gratulierte für die kirchlichen Kreise des St.-Pauli- und Lukas-Gemeinde, in denen Staemmler seit 14 bzw. 5 Jahren als Seelforger wirkt. Dem Dank und die Glückwünsche der wirtschaltlichen und kulturellen Verbände, in denen Staemmler tätig ist, sprach Stellreiter von Amtsenda-Ronia aus. Sic die innere Mission glückwünschten Pfarrer E. H. A. B., für die evangelischen Erziehungsvereine. Pfarrer Schmeichel gedenkte den Jubilär. Sch. überreichte ein Bild des Hauses des Erziehungsvereins und bat um die Erlaubnis, dieses von jetzt ab „Staemmler-Haus“ nennen zu dürfen. Der evangelische Jungmännerverein ernannte Staemmler zum Ehrenvorsitzenden des Landesverbandes. Geheiratet Staemmler dankte für die Glückwünsche, die in besondere herrlicher Weise die innere Verbundenheit dieses Mannes mit der evangelischen Kirche und dem deutschen Volk bezeugten. Er dankte für die vielen Worte, die er während der vergangenen Jahre in der Ardenenalle an, wobei in zahlreichen Reden die großen Verdienste des Geheirateten Staemmler und die letzte Wertschätzung, deren er sich erfreut, zum Ausdruck kamen.

General G. An. A. Dr. h. c. Graf Max Stolteles wird am 23. Mai 70 Jahre alt. Er hat sich große Verdienste um die Bekämpfung der Kriegsschuldfrage erworben und ist als deutscher Sachverständiger im Weltverband der Völkerverbundsgeschickten bei den Beratungen über Fragen der Abrüstung und der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit sowie auf vielen anderen Gebieten mütlichschicklicher und politischer Art vielfach herangezogen. Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, dem auch der Deutsche Ostbund angehört, wird im Vereinem mit anderen Organisationen zu seinem Ehren eine besondere Karte doranhalten.

Übertritt in den Rubelband.

Ein weiteren Kreisen bekannter Ostmärker, der Oberpoßsekretär Otto R. G. A. in Pausen, tritt zum 1. k. M. nach einer Dienstzeit von 45 Jahren 8 Monaten in den Rubelband. In Ostpreußen geboren, hat er seit seinem 19. Lebensjahr im abgetrennten Gebiet gelebt. Er ging als Feldwebel beim Anz.-Regt. 128 in Pommern ein. Dort wurde er später zum Obersten der Pommerschen Infanterie bei Jauer. Dort war er als Oberster des 13. Jägerbataillon, R. A. und 13 Jahre Poßsekretär in Onsen. Während des Weltkrieges wurde er mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. Nach dem Umsturz blieb er auf Wunsch seiner Verwaltung noch ein Jahr in polnischen Diensten. In dieser Zeit dekletierte er das Amt eines Stadtorborneten bei der deutschen Traktion. Infolge seines engeren und unerschöcklichen Arbeitsrechts, sowie es sich um deutsche Angelegenheiten handelte, war er drei den Polen wertig.

beliebt. Man konnte es nicht verstehen, daß ein Mann mit polnischem Namen ein deutsches Herz haben konnte. Ein Pöbner war er der Mitbegründer der heutigen Ortsgasse und bald darauf über drei Jahre 1. Vorlehrer. Seit Januar d. J. bekümmert er des Amt zum vollenmal. R. wie auch seine Gattin erfreuen sich seltener körperlicher und geistiger Triebhe.

Witfch Dr. Wisiecki-Rattomif †.

Der Witfch von Rattomif, Dr. Wisiecki, ist im Alter von 50 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Er wurde im Jahre 1880 in Pöbner geboren und übernahm die Diözele Rattomif, die bekanntlich nach dem neuen Grenzziehung von Breslauer Fürstbistum abgetrennt wurde, zum Witfch Hünd, der zum Primas von Polen gewählt wurde.

Schulrat Eberhard Schmal †.

In Erfurt (Oberlehrer Str. 20) ist am 12. Mai der Schulrat a. D. Eberhard Schmal (früher in der Provinz Pöbner tätig) im Alter von 76 Jahren gestorben, ein um das pfälzische Deutschtum verdienter Mann.

Geboren: Ein Sohn Herrn Heinz Hoffmeyer-Strötnick und seiner Ehefrau Cotte, geb. Pfand, in Strötnick bei Pöbner.

Verlobt: Frä. Cotte Drucker in Obornik mit Herrn Julius Wolff in Stubb; Frä. Hebe Ephraim in Pöbner mit Herrn Georg Rothchild in Garmisch; Frä. Grete Rattomif in Pöbner mit Herrn Hermann Siegfried Schall in Gleimitz, Prosekt. 2, Ostern 1930.

Silberne Hochzeit: Am 6. 5. Richard Viskoly in Reinickendorf-W. und Ehefrau Marta, geb. Wölke, fr. in Reutemif.

Diamantene Hochzeit: Das Paar Rüggefeld-Eberhard, das seit Jahrzehnten zu der Gutsbesitzerhoffung des Grafen Fink von Finkenlehn wohnt, am 8. 5.

Jhr 25jähriges Meisterjubiläum begingen am 28. 4. die Dreizehnermeister Emerit und Makowski in Ebert.

Verlobte Opfarräte: Generalmajor a. D. Kaiser in Ober-Pöbner, Verlobt. 1. 6. fr. Antonerregiment Nr. 155 in Oftrono am 14. 6. 30 J.; Frau Glasermeister Johanna Krause in Oftrono am 4. 4. 80 J.; Frau Luise Secker, Witwe des Lehrers J. (fr. Ober, Nr. Romf), am 7. 5. 75 J.; Rechnungsrat Hermann Jagobdzinski in Prenzlau (fr. Rangrichtersprekursor in Oftrono, am 11. 4. 70 J. alt; seine Gattin ist 64 J. alt; Tochtermutter Maria Mithalick in Rottbus, Ströbiger Str. 90 (fr. in Pöbner, D.), am 18. 5. 73 J.; Kreisrätin a. D. Ernst Weber in Frankfurt a. d. O., Veipziger Straße 35 (fr. Reutemif), am 18. 3. 69 J.

Geborene: Sattlermeisterin Clara Schimmel in Oftrono am 20. 3. 80 J.; Frau Ona Wiellki, geb. Pfeifer, in Breslau, Sonnenstraße 21, fr. Oftrono, am 10. 3. 77 J.; Maria Haake in Berlin, fr. Oftrono, am 10. 3. 62 J.; Generalmajor a. D. Franz von Duttkammer in Teutritz (um 1897 bis 1900 Kommandeur des 1. Bataillons des Infanterieregiments Nr. 155 in Oftrono) am 18. 3.; Frau Maria Jersch in der Diakonissenanstalt in Pöbner am 28. 4. 74 J.; Regierungssprekursor Karl Franz in Frankfurt a. d. O., am 14. 6. 64 J.; Eisenbahndirektor, Oftr. fr. Rottbusch und Wilschdoro, fr. Jachowitz, 50 J.; Schloffer Franz Klaunder in Berlin-Weißensee, fr. Bromberg, am 4. 5. 59 J.; Schahboorenbürger Hermann Glöck in Dübzig, fr. Graudenz, Getreidemag. 27, Inhaber des Verdienstkreuzes für Kriegsdienst, am 29. 3. 66 J.; Frau Maria verin. Heintich, geb. Ziemer, am 24. 4. 56 J., und Herr Konrektor Konrad Heintich (Sohnem Rattomif), am 10. 10. 29, 57 J., in Hohenzollern-Prättitz, fr. Oftrono, am 12. 8. 58 J.; Hofrat Bruno Weig in Danzig, fr. Pöbner, am 11. 5. 58 J.; Eugen Plicat in Schneidmühl am 11. 5. 76 J.; Robert Otto in Schneidmühl am 11. 5. 75 J.; Musikdirektor a. D. Prof. Paal Wumenthal in Frankfurt (O.) am 9. 5. 78 J.; Frau Mela Jekel, geb. Cornack, in Frankfurt (O.) am 11. 5. in 31. Lebensjahr mit ihrem neugeborenen Söhnterchen.

Aus der gartenen Ostmark.

Aus Pöbner.

Kretschlin. An Kretschlin sollte eine evangelische Religionslehrekonzferenz der südlichen Provinz Pöbner stattfinden. Auf der Tagesordnung standen die Wöpfung des Religionslehreplans und ein Vortrag von Doktor D. Grellich über das neue Kirchenlehrerbuch. Obwohl sich sonst keine Wehrde um solche

Konferenzen kümmert, wurde dem Versammlungsleiter mitgeteilt, daß die Sitzung nur unter Überwachung durch die Polizei stattfinden dürfte. Ein Polizeikommissar nahm dann an der Sitzung teil.

Wisa. Der Erste Bürgermeister von Wisa, Romowski, wurde vom Pöbner Weiswood nach einer Rektion der ganzen Stadtverwaltung mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben. Es soll ein Verfahren gegen den Bürgermeister eingeleitet werden.

Reutemif. Bei dem Landwirt Roderling in Suchy brach Feuer aus, das das ganze Anwesen einäscherte. Neben dem verulohnten Brandbrotze fand man das festschüssige Schloß des Wirtes vollkommen verbrannt auf. Es ist wahrscheinlich, daß das Kind mit Streichhölzern gespielt und den Brand dabei angelegt hat.

Pöbner. Auf der Chaussee zwischen Jabonowo und Remorniki hatten Wanditen eine Bombe niedergelegt. Das Auto des Pöbner Großkaufmanns Schubert (Schuhmacherstr. 20), das über die Bombe hinwegfuhr, ging in Krümmer; die Insassen kamen durch einen glücklichen Zufall mit leichten Verletzungen davon.

Rattomif. In Slupia benannt nachs hier gefüllte Scheunen vollkommen nieder. Sämtliche landwirtschaftliche Maschinen sisten dem Feuer ebenfalls zum Opfer. Die Besizer waren nicht verlohrt.

Aus Westpreußen.

Odingen. In Odingen kam es am polnischen Nationalfeiertag zu fäheren 3 bis 4 Märschen. Eine nationaldemokratische Organisation, die sich besonders durch ihre Deutschhabs auszeichnet, das „Vogel der großen Polen“, hielt in Odingen eine Lesung ab, an der 800 Personen teilnahmen. Mit Seruliten und der Arbeiterkraft kam es dabei zu fäheren Zusammenstößen, bei denen zahlreiche Schiffe geworfen wurden. Die Arbeiterkraft verurteilte schließlich, das Versammlungsloos zu fäheren. Zahlreiche Personen wurden verlohrt, darunter mehrere fäher.

Karthaus. Im Stottpark steht seit 30 Jahren das Denkmal eines Wehltäters der Stottpark Karthaus namens Zink, der der Stottpark verlohrt Wehltätigkeitsanstalten (Schenke und den Stottpark schuf. Dieses Denkmal wurde kürzlich nachts umgeworfen und stark beschädigt. Außerdem wurde es in widerlicher Weise bemalt. Die Wäter konnten nicht ermittelt werden — natürlich!

Aus der deutschen Ostmark.

Guben. Ein Großfeuer, dem fünf Gebäude zum Opfer sisten, entstand in dem Dorfe 3 Ehingern. Das Feuer kam in der frohgebunden Schenke des Landwirts Wölsch aus und sprang auf das Nachbargrundstück des Landwirts Schneewölsch über.

Landsberg (Warthe). Die Vorarbeiten zur Aufstellung des Denkmals für den Komponisten des berühmten Märches „Alte Kameraden“, Wilhelm Teike, sind soweit gediehen, daß die Einweihung am 18. Mai d. J. erfolgen kann.

Reudke. Reichspräsident von Hindenburg teilte dem Magistrat der Stottpark Hannover mit, daß die Erinnerungsfeier auf den Magistramm seiner Familie, Graf Reudke, jetzt genügend festgelegt sisten, um eine Überlieferung seines Privatarchivales von Hannover nach Reudke zu ermöglichen. (Der Magistrat von Hannover hat Hindenburg bekanntlich die Wäler, in der er bis zu seiner Wöhl zum Reichspräsidenten wohnte, geschenkt.)

Stargard i. P. Hier ist am 11. Mai bei einem kommunalpolitischen liberall der Rationalpolitik Engel Stargard erschossen worden. Als Täter ist der Stadträtin Herrmann aus Stargard, der Führer der Kommunisten, ermittelt und festgenommen worden.

Wiedersehensfeier ehemaliger Pöbner Schülerinnen.

Der Verband ehemaliger Angehöriger der höheren Lehranstalten Pöbner a. D. (Knothe-, Völlen-, Sotfische und Wagnersche Schule) veranstaltete Sonnabend, den 17. Mai, abends 8 Uhr, im Café Sotrin, Berlin, am Bahnhof Bellevue, ein mangelfolles Zusammenfän. Einigen kurzen Beiträgen und Ansprachen, die an das großgefäher Schicksal, welches unseren Pöbner Töchter und fäher deutschen Bevölkerung zuteil wurde, erinnern solten, folgte gefälliges Willkommenfän statt. Gulegenheit zum Tanze ist geboten. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Zur Deckung der entfallenden Unkosten wird aber ein freiwilliger Beitrag erbeten.

Wiedersehensfeier der ehemaligen Gymnasialisten zu Dr.-Stargard.

Jeier zur Erinnerung an die Gründung des ehemaligen Friedrichs-Gymnasiums zu Dr. Stargard in Berlin. Am Osterfesttag fand in Berlin unter reger Beteiligung ehemaliger Lehrer, Schüler und Freunde eine Feier anlässlich des 50jährigen Bestehens des Dr. Stargarder Friedrichsgymnasiums statt. Die im Jahre 1880 gegründete



Oberpostsekretär Otto Kniatkovski.

Auflast wurde im Januar 1920 an die polnische Behörde übergeben, befehlt aber in anderer Form als Reformrealgymnasium (deutsche Schule) in Stargard weiter. Die Anregung hierzu hatten in dankenswerter Weise die Herren Dr. Kaufmann, Struck und Wallinkj gegeben. Die Feier nahm einen äußerst barocken Charakter an und gestaltete sich, da viele Teilnehmer noch nicht gekommen waren und auch die älteren Jahrgänge teilweise vertreten waren, zu einem Wiederbesuchsfest. Der Stargarder, im Weinhaus Rheingold in der Potsdamer Straße in Berlin verjammelte man sich zunächst zu einem gemeinsamen Festessen, und abends trat man sich zur Hauptfeier im Majestätsaal abend. Von den ehemaligen Lehrern waren die Herren Professore Dr. Kaufmann und Schmale erschienen, auch Frau Bürgermeister G a m b e r wurde allseitig freudig begrüßt. Herr Direktor G i a s hatte den Ehrenvorsitz, krankheits halber nicht übernehmen können. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Hans Schittenhelm und die Festrede Herr Julius Wallinkj. Herr Dr. Walther Harich trug die Sonate in D-Dur über Beethoven vor. Es wurde auch angeregt, nach dem Beispiel vieler ostmärkischer Städte halbjährlich ein Jubiläumstreffen zu veranstalten. Am Ostermontag fand noch eine Soiree nach Potsdam statt. Für die ehemaligen Schüler des Gymnasiums ist es von Wichtigkeit, zu erfahren, daß eine Parallelfeier zu Pfingsten in Danzig veranstaltet wird, verbunden mit der Feier des zehnjährigen Bestehens der deutschen Schule in Stargard. Viele Lehrer und Schüler haben ihre Beteiligung zugesagt. Das Programm lautet wie folgt: Pfingstmontag: Begrüßungsabend; Dienstag: Festakt in der Aula des hiesigen Gymnasiums St. Johann; 1 Uhr: Festessen in derloge „Einigkeit“; 4 1/2 Uhr: Kaffee, Suppe; 8 Uhr: Kommerz in Danzig. Eine sehr interessante Festschrift mit Bildern vieler Lehrer und reichen Bei-

trägen ist für 3 M durch Volkshilfskonto Berlin 54 434 (Herr Wallinkj) zu beziehen.

Handels- und Gewerbechule in Snesen.

Das Jubiläre Bestehen der Handels- und Gewerbechule in Snesen beging die ehemalige Lehrer und Lehrerinnen im Inhalt durch eine Jubiläumstagsfeier in Berlin. Aus Königsberg i. Pr., Breslau und Glogau, Elberfeld und Pflüßberg, Bad und Sondershausen, Bielefeld, Bielefeld, Berlin, aus Trebbin i. Pr., aus Eisleben und aus Gollnow in Pommern waren die Lehrpersonen, ein Lehr mit Familie, zu der Feier erschienen, die durch die Bemühungen des letzten Direktors, Otto Rogge, zu einer reicheren Familienfeier ausgefallen wurde. Zur Freude aller war auch der erste Direktor der Schule, Friedrich Stillke, erschienen, der in kurzen Sätzen ein Bild der Entwicklung der Arbeit gab und den Austausch der Erinnerungen, die zum Teil neugierige Empfängerinnen waren, betingungen die Stunden des Jubiläumstages füllte. Man trennte sich mit dem Verprechen, die Jubiläumskünfte nimmere regelmäßig wiederkehren zu lassen. Betragen war die Feier von echtem Ostmarkergeist.

Diese Nummer umfasst einschließlich der Beilage „Der Junge Ostmärker“ 16 Seiten.

Viele Köpfe, viele Sinne, so heißt es wohl, und doch ist die große Gemeinde der deutschen Hausfrauen sich einig darüber, daß Maggi's Würste ein ideales Küchenhilfsmittel darstellt. Seit Jahrzehnten leistet sie in der Küche unschätzbare Dienste: Wenige Tropfen verfeinern augenblicklich schwache Suppen und Soßen und verleihen Gemüse und Salaten aller Art hohen Wohlgeschmack.



MAGGI'S Suppen
sind Qualitätsware.

Kennzeichen:
Der Name MAGGI und die typische gelb-rote Packung.

Freitag, den 9. Mai, entließ ich unerwartet mein geliebter Mann anier treuliebender Vater, Schwiegervater und Großvater
Otto Gegenmantel
früher Hotelbesitzer in Bronke i. P., im 63. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen
Margarethe Gegenmantel
geb. Grapow.
Berlin-Schmargendorf, den 11. Mai 1930
Margale Victoria-Straße 41.
Die Beisetzung hat am Dienstag, den 13. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs Heerstraße aus stattgefunden.

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen.
Durch Unfall hat mein herzergutester Gatte, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, unser Sohn, Schwager- Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Ehenbahnführer
Otto Kurzmann
im 50. Lebensjahre seine Augen für immer geschlossen.

Sauberbaldt, den 25. April 1930, Kleewitzstraße 5 (früher Jacobshof).
Im Namen aller Hinterbliebenen
Hanna Kurzmann, geb. Klauke.
Du warst so gut und starkst du so früh, vergessen werden wir dich nie.
Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 30. April, in Halberstadt statt.

Restengüter
4 Stuhlplätzen in Größe von je 40 Wozgen auf erstklassigem Marokkobelton zu vergeben. Nähe Osternberg Niederelbe, Strecke Hamburg-Cuxhaven. Erforderliches Kapital ca. 5000 RM. Siebel durch Kulturamt genehmigt.
v. Klasek, Wellingsbüttel,
Osternberg Nr. 6.

Junges gebildetes
Mädchen
17 Jahre (Lyzeum und Handelschule), wünscht Stellung in besserem Hause, etwas Koch- und Kochkenntnis vorhanden. Zuschriften u. 4773 a. b. Ostlan erb.

Verkaufe mein neues
Einmalweihaus
mit Baden in Berlin-Capendin, in gut. Lage, haussingekaufert und sofort frei beziehb. 3. Friedrich, Berlin-Capendin, Lindenstr. 41.

Tüchtiger
Stellmacher
39 Jahre, verk., mit eig. Werkzeug, Waldheim u. Holzortrat, sucht Gelegenheit sich selbstständig zu machen, nehme auch Gutstellen an. Angeb. unter 4970 an das Ostland erbeten.



Der Landesverband Berlin-Brandenburg des Deutschen Reiches veranstaltet am 2. Pfingstfesttag, **Montag, 9. Mai 1930** von 4 Uhr nachmittags ab, einen
Groß-Deutschen Ostmärkertag
in den Geländeträumen und Gärten des **Veranstaltungsparkes „Map“**, Berlin-Weißhof 4-10 und Invalidenstr. 63 (in der Nähe des Zehrer Bahnhofs), verbunden mit der Jubiläumfeier des Vereines ehemaliger **Ostmärker (Volkswarte)**. — Mitwirkender: Festsche, Lembois, Preisbühnen, Feuerwerk und Tanz, Kinderbelustigungen aller Art, Gedächtnis- und Weltung von Ostel Belle u. a. — Eintrittskarten inkl. Tanz im Vorverkauf 50 Pf., zu haben im Deutschen Ostland, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43, ferner bei allen Ortsgruppen des Landesverbandes und im Map. An der Tageskasse 70 Pf. Der Vorstand.

Druckfehler-Berichtigung

In der Bekanntmachung d. General-Veranstaltung d. Ostmärkischen Siedlungsbau e. G. m. b. H. zu Wolfersdorf Tagesordnung Punkt 3: **Verlustverteilung auf die Mitglieder.** Siedlungsbau e. G. m. b. H. Th. Gutfisch, Nr. Robin. **O S T M Ä R K E R** tritt unterer Ostland-Sterbefälle bei. Näh. durch die Bundesleitung.

Größen u. Kleinere Landwirtschaften

in nur besten Getreidegebieten, 3 H.:
pa. **Landwirtschaft**, Weizenbd., eben, anst. an Gehöft, direkt an Chaussee u. Bahnhof, nahe Gieb., alter Besitz. Angeb. 29 000 M.
pa. **Landwirtschaft**, 130 Acker, eben, mit Weizenbd., anst. an Gehöft, sehr gute Gebäude, Jage direkt an Bahnhof, nahe Großhof, Ford. 56 000 M., Angeb. 22 000 M.
ndwirtschaft, 40 Acker, pa. maß. Gebäude, in 2 Acker 50 km von Berlin. Ford. 21 000 M., Angeb. 8000-10 000 M.
50 Acker, pa. Gebäude, in Dorf, Ford. 29 000 M., Angeb. etwa 11 000 M.
Gutshof in Dorf, sehr gute Gehöfte, mit 36 Acker Land, an Fron-Chaussee. Ford. 38 000 M., Angeb. 14 000 M.

Außerdem 50 andere große u. kleine Gastwirtschaften und Hotels, etwa 25 Kolonialwaren-Grundstücke in Stadt u. Land, Hausgrundstücke jed. Art, Mühlen, Wärdereien, Geschäfte u. Bäden.

H. Buchholz, ehem. Administrator, Wriezen/Obder,
Frankfurter Straße 11. Tel. 276, Kladporto.

Günstige Gelegenheit für Pensionäre oder Händler! **Maßiges Hausgrundstück**

mit großer Stallung, Nähe Beberitz, elektr. Licht sowie obligatorien vorhanden, 3. Verkauf. Preis nur 4500 M., Anzahlung 1500 M.

Wer kennt die Anschrift von **Sena Sanderson, geb. Hoyer, angeblich Wriezen** gegen 7 Gehöft u. 10000 Maßricht erbtet die Angelegenvermittlung.

Verwertung von

Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen**Beratung, Vorschüsse,
Beileihung**Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens
durch**Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.**

Dr. Polke. Bürgermeister a. D. Müller

jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B II

Tel. B I Kurfürst 2775.

Mitglieder!Bedenkt Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.**1. Geschädigtenhilfe**Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
ammenhängenden Angelegenheiten.**2. Versicherungsstelle**des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.**Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinp. 8031.**Der Gemeindefürsorge
der evangelischen Kreuz-
fahrten zu Polen bittet
alle Angehörigen zur
wichtigen Erhaltung
ihrer Halbdar-, Ritt-
tor-, Schillingfriedhöfe.Vergesst die Gräber
Eurer hier ruhenden
Lieben nicht.Für ordnungsmäßige
Pflege der Gräber
admet die Friedhofs-
kommission.
Mitträge sind an den
Kirchenältesten Herrn
Ernst Grütz, Poznan, u.
Wroniecka Nr. 11
zu richten.**Haus Ostland**

in Velichau am Spreenald

beginnt am 15. Mai seine ersten Lehrgänge.

I.

Der hauswirtschaftliche Lehrgangumfaßt: Waschen und Waschen, Baden, Konservieren und
Hausarbeit, Schneidern, Wädnen und Bäckarbeiten, Ge-
tieren und Tischdecken, Gemüshilf und Körperpflege,
Staatsbürgerkunde, Gesellschaftspflege.

II.

**Der Lehrgang für
Gartenbau, Obst- und Gemüservwertung
Geflügel- und Kleintierzucht**sieht ebenfalls den Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Tüchern
und im Schneidern vor, ist aber insbesondere für ländliche
Verhältnisse berechnet.Die Lehrgänge dauern vom 15. Mai bis 15. Juli. Preis einfach.
Unterricht und Verpflegung 55.— M. je Monat. Für Teil-
nehmerinnen, die nicht im Hause wohnen, beträgt die Kursus-
gebühr 20.— M. je Monat ohne Verpflegung, doch können die
Schülerinnen an den Mahlzeiten gegen Entlohnung unterer Selbst-
kosten teilnehmen.

III.

**Ein Abend-Lehrgang in Hauswirtschaft
und Schneiderei**beginnt am 1. Juni und ist auf 3 Monate berechnet. Unterrichts-
stunden 3 mal wöchentlich von 17—20 Uhr; die Gebühr beträgt
für diesen Lehrgang 10.— M. je Monat.Anmeldungen baldigst an die Heimleitung in Velichau oder an
das Frauenreferat des Deutschen Ostbundes in Berlin-Charlotten-
burg, Hardenbergstraße 43 V 1 erbeten. Die genannten Stellen
erteilen bereitwillig jede gewünschte Auskunft.**„Ostmärkerheim“**im Sühmarsch, Berlin, 7. Bräutigam
Schwarzfeld i. Sühmarsch.Viele Ostmärker bekannt
durch die Schulungswohnen. — Febl. Zimmer
mit u. 2 Betten. — Preis: 10.— M. pro Tag
und Person 4,50 M. Tel. guter, reichl. Ver-
pflegung. Keine Nachschläge etc. Arzt im HauseIn Brandenburg, Schleifen und Grenz-
markt Polen u. Westpreußen
haben wir noch übergeben.**Rentenwirtschäften**40-80 Mq. frei. Außerd. können bereits jetzt
Vorarbeiten
auf zählt weitere Lieberstellen, welche am
1. Juli 1930 mit Ernte und Inventar über-
geben sind, entgegengenommen werden.Auskunft kostenlos durch
Deutsche Anstaltungsbank
Berlin, Hallesche,
Seefener Straße 30.**Polnische
Hypotheken**Forderungen, Wertpa-
piere, Grundstücke in
Polen kauft für das
Hypotheken- und
Handelshaus
Edmund Suwalki,
Bydgoszcz (Polen)
Emil Wollenberg,
Bin.-Charlottenburg,
Wilmersstraße 46.
Tel. Bismard 4663.**Möbeltransporte**in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.

Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 94 u. 6798

Ostländer!

Unterstützt die Heimat!

Kauft Eure
Tafelbutter täglich
frisch, hochfeine Qualität,
billig in Vollpateten un-
ter Nachnahme von der
Dampfmolkerei Engelstein,
Rts. Angerburg (Ostpr.).**Optiker Stephan**

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4373

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung
Reparaturen
sofort
Eig. Werkstatt
im HauseLieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost**Preuß. Staats-Lotterie**Ziehung:
Lose 2. Kl. am 23. und 24. MaiZu haben bei **Staatl. Lotterie-Einnehmer
Berlin W 35,
Siwinna,**
Potsdamer Str. 116a,
Ecke Lützowstraße.

früher in Kottwitz, O.S. Tel. Lützow 9681